

# Universitätsbibliothek Wuppertal

## Zu neueren Komödienfunden

**Körte, Alfred**

**Leipzig, 1919**

---

**Nutzungsrichtlinien** Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5205](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:468-1-5205)

*Überreicht vom Verfasser*

Berichte über die Verhandlungen  
der Sächsischen Akademie der Wissenschaften  
zu Leipzig  
Philologisch-historische Klasse  
71. Band 1919 6. Heft

---

Alfred Körte

Zu neueren Komödienfunden

---

Leipzig  
Bei B. G. Teubner  
1919

SÄCHSISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN  
ZU LEIPZIG

Philologisch-historische Klasse.

Von Druckschriften der Akademie sind separat erschienen:

Klassische Philologie:

a) Aus den Abhandlungen:

E. Bethe, Hektors Abschied. XXVII (1909), 12 . . . . .	M. 1.20
A. Ebert, Tertullians Verhältnis zu Minucius Felix, nebst einem Anhang über Commodian's Carmen apologeticum. V (1868), 5 . . . . .	1.40
G. Goetz, Der Liber Glossarum. Mit einem Facsimile. XIII (1891), 2 . . . . .	1.50
— Zur Würdigung d. grammatischen Arbeiten Varros. XXVII (1909), 3 . . . . .	1.—
R. Heinze, Ciceros politische Anfänge. XXVII (1909), 27 . . . . .	2.60
R. Hirzel, <i>Ἄγραφος Νόμος</i> . XX (1900), 1 . . . . .	3.—
— Die Strafe der Steinigung. XXVII (1909), 7 . . . . .	1.80
— Der Name. Ein Beitrag zu seiner Geschichte im Altertum und besonders bei den Griechen. XXXVI (1918), 2 . . . . .	4.80
F. Hultsch, Scholien zur Sphaerik des Theodosios. Mit 22 Figuren. X (1887), 5 . . . . .	1.80
— Die erzählenden Zeitformen bei Polybios. Ein Beitrag zur Syntax der gemeingriechischen Sprache. I. XIII (1891), 1 . . . . .	3.50
— II. XIII (1892), 4 . . . . .	2.—
— III. XIV (1893), 1 . . . . .	1.80
— Die Elemente der ägyptischen Teilungsrechnung. I. XVII (1895), 1 . . . . .	8.—
— Die Gewichte des Altertums nach ihrem Zusammenhange dargestellt. XVIII (1898), 2 . . . . .	10.—
— Die ptolemäischen Münz- und Rechnungswerte. XXII (1903), 3 . . . . .	2.40
J. Ilberg, Das Hippokrates-Glossar des Eretianos und seine ursprüngliche Gestalt. XIV (1893), 2 . . . . .	1.—
— Die Überlieferung der Gynaekologie des Soranos von Ephesos. Mit 6 Lichtdrucktafeln. XXVIII (1910), 2 . . . . .	5.—
L. Lange, Der homerische Gebrauch der Partikel <i>si</i> . I. Einleitung und <i>si</i> mit dem Optativ. VI (1872), 4 . . . . .	2.—
— II. <i>si</i> <i>zεν</i> ( <i>si</i> <i>δέν</i> ) mit dem Optativ und <i>si</i> ohne Verbum finitum. VI (1873), 5 . . . . .	1.—
— Die Epheten und der Areopag vor Solon. VII (1874), 2 . . . . .	1.—
H. Lipsius, Zum Recht von Gortyns. XXVII (1909), 11 . . . . .	1.—
E. Martini, Textgeschichte der Bibliothek des Patriarchen Photios von Konstantinopel. I. Die Handschriften, Ausgaben und Übertragungen. Mit 8 Tafeln in Lichtdruck. XXVIII (1911), 6 . . . . .	7.—
R. Meister, Die Mimiamben des Herodas. Herausgegeben und erklärt, mit einem Anhange über den Dichter, die Überlieferung und den Dialekt. XIII (1893), 7. [Vergriffen.]	

ABDRUCK

AUS DEN BERICHTEN DER PHILOLOGISCHE-HISTORISCHEN KLASSE  
DER SÄCHSISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU  
LEIPZIG. BAND LXXI.

i. Eupolis' Demen.

Die von LEFEBVRE<sup>1)</sup> zuerst veröffentlichten, von mir<sup>2)</sup> als Reste der Demen des Eupolis erwiesenen Blätter aus Aphroditopolis sind in den letzten Jahren mehrfach Gegenstand eindringenden und fördernden Studiums gewesen. Während BRUNO KEIL (Gött. Nachr. 1912, 237 ff.) hauptsächlich die Komposition des Stückes aufzuklären suchte, hat CHRISTIAN JENSEN die Ergebnisse seiner wieder höchst erfolgreichen Revision der Blätter in einem gehaltvollen Aufsatz mitgeteilt (Hermes 51, 1916, 321 ff.<sup>3)</sup>), der die Textgestaltung wie die Komposition des Ganzen gleichmäßig berücksichtigt, und endlich hat die Besprechung von Demianczuks Supplementum comicum CARL ROBERT Gelegenheit gegeben (Gött. Anz. 1918, 168 ff.), auf Grund von JENSENS neuen Lesungen weiterzubauen und sowohl einzelne Verse wie Kompositionssfragen zu erörtern. Daß trotz dieser vereinten Bemühungen noch vieles dunkel, anderes unsicher bleibt, ist bei dem traurigen Zustand der Blätter und der Schwierigkeit des Stoffs selbstverständlich. Auch mich haben die kostbaren Reste andauernd beschäftigt, ich würde aber Bedenken tragen, meine bescheidenen Ergebnisse zu veröffentlichen, wenn es mir nicht geboten schiene, einer scharfsinnig begründeten Hypothese ROBERTS entgegenzutreten, die den Charakter des ganzen Fundes wesentlich umgestalten würde.

Das dritte der Blätter ist bekanntlich schon 1905 von dem Besitzer der Hütte, unter welcher bald darauf LEFEBVRE den Topf mit den Resten des Menanderkodex und den beiden andern Blättern des Eupolis entdeckte, gefunden worden.

1) Catal. gén. des antiqu. égypt. du musée du Caire Nr. 43227  
Papyros de Ménandre, Le Caire 1911, S. XXI ff. Taf. XLIX—LIII.

2) Hermes 47, 1912, 276 ff.

3) Hier ist auch die übrige Literatur angegeben; vgl. auch E. WÜST,  
Jahresber. 174 (1916/8), 176 ff.

Während dem Entdecker, der die beiden andern Blätter für Aristophanes hielt, der Charakter der alten Komödie in dem dritten weniger ausgeprägt schien, so daß er geneigt war, es einem andern Dichter zuzuschreiben (a. a. O. XXI), glaubte ich, die Zugehörigkeit auch des dritten Blattes zu Eupolis' Demen mit äußeren und inneren Gründen erwiesen zu haben. Nun sind JENSEN wieder Zweifel gekommen (a. a. O. 349f.), die er zwar nicht ganz überwunden (a. a. O. 352), aber doch zurückgedrängt hat (a. a. O. 350); ROBERT hingegen (a. a. O. 174ff.) begreift nicht, wie JENSEN „seine schöne Entdeckung wieder fallen lassen konnte“, und will sich „des verwaisten Kindes annehmen“, was er dann in ausführlicher Beweisführung tut. Ich halte das verwaiste Kind für einen Wechselbalg, dem schleunigst das Lebenslicht ausgeblasen werden muß, ehe es Unheil stiftet.

Wie liegen denn die Sachen? Zunächst das Äußere. Das Blatt ist, wie der Augenschein lehrt, und auch von niemanden angezweifelt wird, von demselben Schreiber geschrieben wie die beiden andern Demenblätter, das Natürliche ist also, daß man es demselben von dem byzantinischen Notar makulierten Buch zuteilt wie sie. Es ist im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß der Notar zufällig zwei von dem gleichen Schreiber geschriebene alte Bücher hatte, deren eines Eupolis' Demen, deren anderes ein Stück der mittleren Komödie enthielt. Daß das Blatt zufällig früher gefunden wurde, macht nicht das geringste aus, auch von den Blättern des Menanderbuches wurden manche (s. meine Menandrea<sup>2</sup> praef. IXf.) im Topf über den Akten, manche, wie die beiden ersten Demenblätter, zwischen den Akten, manche außerhalb des Topfes in der Erde gefunden. Ebenso unwahrscheinlich wie der Besitz des Notars von zwei alten Büchern desselben Schreibers ist aber die Annahme, in demselben Buch seien die Demen mit einem Stück der mittleren Komödie vereinigt gewesen.<sup>1)</sup> Und weiter: die Blätter stammen aus dem 4. oder

1) Das hebt auch v. WILAMOWITZ Herm. 54 (1919), 69 hervor.

5. Jahrhundert n. Chr.<sup>1)</sup>), wer soll damals in Aphroditopolis ein Stück der mittleren Komödie abgeschrieben haben? Die Papyri zeigen aufs deutlichste, daß die mittlere Komödie in Ägypten niemals beliebt war, außer dem neuen Alexis-Bruchstück (v. WILAMOWITZ, Sitz.-Ber. der Berl. Ak. 1918, 743ff., s. u. S. 36ff.) aus dem 3. Jahrhundert v. Chr., haben wir nur einen Rest von Antiphanes' Anthropogonie aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. (Ox. Pap. III 427) und ein unsicheres Blatt aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. (Pap. Soc. Ital. II 143). Im 4. und 5. Jahrhundert, wo sich der Kreis der gelesenen und abgeschriebenen Dichter immer mehr verengert, ist die mittlere Komödie nach unserer bisherigen Kenntnis tot. Natürlich müßten wir diese äußersten Unwahrscheinlichkeiten kopfschüttelnd hinnehmen, wenn der Inhalt des dritten Blattes mit den Demen unvereinbar wäre, aber meiner Überzeugung nach ist gerade das Gegenteil der Fall. Entscheidend ist da der Anfang. Hier fertigt nach meiner Herstellung, die durch JENSENS neue Lesungen nur in Einzelzügen berichtigt wird, ein gerechter Mann einen Sykophanten ab, der sich selbst rühmt (V. 3), ein *δικαῖος ἀνὴρ* zu sein, und dann erzählt, wie er von einem Fremden Geld erpreßt habe. Der Fremde hatte *κυνέων*, den heiligen Mysterientrank, getrunken (V. 4) und kam mit Graupen im Bart (V. 5) auf den Markt. Der Sykophant bemerkte das (V. 6), geht spornstracks in des Fremden Haus (V. 7), stellt ihn zur Rede (V. 8) und verlangt 100 Goldstücke von ihm (V. 9f.), die er auch gegen das Versprechen, seine Aussage über den Trank, den der Fremde getrunken, zu ändern, ausgezahlt erhält (V. 11f., über die Herstellung dieser Verse s. u. S. 10f.). Es kann nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß die Klage, mit welcher der Sykophant den Fremden bedroht, die wegen Mysterienfrevel ist, die Graupen im Bart machen ihn der Mysterienentweihung verdächtig. Gerade die Kürze, mit der das Gaunerstück berichtet wird, beweist, daß solche Klagen damals aktuell

1) So setzt sie jetzt auch SCHUBART, Einf. in die Papyruskunde 476

waren, und damit kommen wir unwiderleglich in die Zeit der allgemeinen Aufregung über Mysterienentweihungen, in die Jahre bald nach 415, also in die der Demen. In einem Stück aus der Mitte des 4. Jahrhunderts wäre die Szene durchaus unverständlich gewesen, ganz abgesehen davon, daß ein solcher politischer Handel in die mittlere Komödie überhaupt schlecht paßt. Die Verhandlungen des gerechten Mannes mit dem Sykophanten ziehen sich ziemlich lang hin — es ist eine durchaus irrite Behauptung ROBERTS, sie seien mit III. r. 14 abgeschlossen, denn noch III. v. 5f. sagt der Gerechte: *ἀλλ’ οὐ[τὸν ἐγώ] ξυγέδησά σ’, ἀλλ’ οὐ ξένος οὐ τὸν κυνεῶ πιών* — sie enden damit, daß der Sykophant gebunden (III. v. 5) und trotz allem Sträuben (III. v. 7—11) abgeschleppt wird (III. v. 13f.) Daran schließt der Gerechte eine kleine Ansprache<sup>1)</sup>, gern würde er so auch den Diognetos fassen, dessen Sündenregister er in Kürze entrollt (III. v. 15—18), und zum Schluß wendet er sich feierlich an die ganze Stadt:

V. 19f. *ἐγὼ δὲ πάσῃ προσαγορεύω τῇ πόλει  
εἶναι δι[τὸν] αἰλους, ὡς δὲ ἀν δικαιος ἦν usw.*

Es ist mir unbegreiflich, daß ein so guter Kenner der alten Komödie wie ROBERT in der ganzen Szene den Stil der *ἀρχαί* erkennen kann, das Aktuelle der Episode, die rasche Justiz, die Beschaltung einer bestimmten Persönlichkeit als Anhang, und schließlich die ernste Wendung an die gesamte Bürgerschaft, alles paßt vorzüglich in die *ἀρχαί*, und nur in die *ἀρχαί*. Wie kann man zweifeln, daß der wahrhaft Gerechte, der den heuchlerischen Sykophanten entlarvt und straft, andern droht und der Gesamtheit die Pflege der Gerechtigkeit mahnend ans Herz legt, Athens gerechter Mann *ναῦτος ἔξοχήν* Aristeides ist, der in den Demen mit den andern *προστάται* in die Oberwelt geschickt wird (s. I. v. 13), um die verfahrenen Zustände Athens zu bessern? Wie vortrefflich

1) Nach JENSENS Herstellung der Verse III. v. 15—18 scheint mir aus grammatischen Gründen ihre Zuteilung an den Gerechten unbedingt geboten, während ich früher (a. a. O. 311) einen Wechsel des Sprechers für möglich hielt.

paßt dazu, daß der Gegner des Sykophanten auf sich einen Vers der Euripideischen Melanippe anwendet (III v. 3) *τί τοὺς θαυμάτας οὐχὶ ἔτις τεθνηκέναι;* und daß auch in III r. 20f. in nicht ganz klarem Zusammenhang von den *θαυμάτεσ* die Rede ist.

Dies alles fügt sich so tadellos zusammen, daß ich nach wie vor die Zugehörigkeit der Blätter zu den Demen nicht für eine Möglichkeit, sondern für eine Tatsache halte, ROBERTS Gegengründe lassen sich alle leicht beseitigen.

Ausgangspunkt für ihn ist JENSENS Hinweis auf die Weihinschrift eines Rhamnusiers Phrynon für seinen Sohn Diogenes an Asklepios aus der Mitte des 4. Jahrhunderts (IG II 1440). In III v. 15ff. haben wir nun einen Diogenes *ὅς τῶν πανούργων ἐ[σ]τι τῶν νεωτέρων] πολλῷ πρότιστος, δοπτόταν εὖ τὸ σῶμα* *ἔχ[ει]ν.* In III r. 17 liest JENSEN nicht ohne Schwanken . . . . . *οὐ Φορύνων ἀπέκλειστος ἐκποδάν.*

Irgendein Zusammenhang zwischen dem fraglichen Phrynon und dem nach Abschluß der Episode anhangsweise genannten Diogenes besteht in dem Text nicht. ROBERT benutzt aber weiter das Vorkommen des Namens *οὐπιδαύριος* III r. 16, um Dedi kanten und Gott jener Inschrift auf dem Blatte vereinigt zu finden. Der unsichere Zusammenhang gestattet leider nicht, in dem Epidaurier mit Sicherheit den vom Sykophanten geprellten Fremden zu erkennen, wie zuerst ich (a. a. O. 309), dann entschiedener JENSEN (a. a. O. 347) vorgeschlagen haben (s. u. S. 9), jedenfalls aber deutet in den erhaltenen Worten nicht das mindeste darauf hin daß unter dem Epidaurier Asklepios zu verstehen sei.

Wenn man erwägt, daß Asklepios im 4. Jahrhundert viele Hunderte von Weihgeschenken attischer Bürger zum Dank für die eigene Genesung oder die ihrer Angehörigen erhalten hat, ist es wirklich eine seltsame Vorstellung, daß nun gerade das keineswegs besonders prächtige Weihgeschenk des Phrynon für Diogenes so stadt bekannt gewesen sein soll, daß ein Komödiendichter sich mit den Beziehungen der beiden zum epidaurischen Gott befassen und bei den Zu-

schauern auf Kenntnis dieser Beziehungen hätte rechnen können. Der Name Diognetos ist in Attika ziemlich häufig; bei KIRCHNER und SUNDWALL finde ich zusammen 33 Träger verzeichnet, und von diesen gehört nicht einer, wie ROBERT (a. a. O. 175) meint, sondern mindestens drei der Zeit der Demen an (Prosop. Att. 3849, 3850 wohl = 3875, 3851 wohl = 3863), und zwei von ihnen sind in die Entweihung der Mysterien verwickelt. Der eine, wahrscheinlich Nikias' Bruder, ging 415 als Opfer der Denunziation des Teukros in die Verbannung (And. I 15, s. KIRCHNER, Pros. Att. 3851 und 3863), er kann natürlich nicht der im Papyrus genannte sein, der andere war 415 ξηρητής nach der Anzeige des Pythonikos (And. I 14, s. KIRCHNER, Pros. Att. 3850 und 3875), und auf diesen passen die Worte des Aristeaides vor trefflich.<sup>1)</sup> Den zweifelhaften Phrynon kann ich freilich nicht in der Zeit der Demen nachweisen, aber der Name ist in Attika schon für den Ausgang des 7. Jahrhunderts bezeugt (KIRCHNER, Pros. Att. 15029) und ein unbekannter Träger wäre durchaus nicht auffallend.<sup>2)</sup>

ROBERTS übrigen Einwände gegen die Zugehörigkeit der Blätter zu den Demen sind so wenig beweiskräftig, daß ich sie kurz erledigen kann. Er wundert sich (a. a. O. 178) mit JENSEN, daß „der eben aus dem Hades gekommene Aristeaides den Sykophanten binden (III v. 5) und ins Gefängnis führen lassen könne“ — das kann Aristeaides, der doch zur Besserung der Stadt hinaufgekommen ist, genau mit demselben Recht der komischen Person, mit dem z. B. Dikaiopolis in den Acharnern (952 ff.) den Sykophanten bindet und vom Boioter über die Grenze schaffen läßt. ROBERT hält es ferner

1) Irrtümlich habe ich a. a. O. angegeben, KIRCHNER halte den ξηρητής für Nikias' Bruder, und ROBERT wiederholt dies Versehen.

2) Er könnte auch mit dem aus Ar. Thesm. 861, Isokr. XVIII 57, Aisch. III 137 übel bekannten Phryndonas identisch sein. Zahlreiche Beispiele für das Nebeneinander von Kurznamen und Patronymen zur Bezeichnung derselben Persönlichkeit bringen WILHELM, Urk. dram. Auff. 133 f., und RADERMACHER, Philol LXXV, 1919, 474, bei.

für unmöglich, daß Aristeides die auf Diognetos bezüglichen Verse (III v. 15—18) spreche, denn „was konnte Aristeides von Diognetos wissen?“ Ich frage dagegen, was kann der Aischylos in den Fröschen (1431f.) von Alkibiades, der Epos in den Vögeln von Kallias und Hipponikos (283), der Tereus des Anaxandrides (vor seiner Verwandlung) von Polyektos (fr. 45), der Linos des Alexis samt seinem Schüler Herakles von der ganzen griechischen Literatur (fr. 135) wissen? — Jede Figur der Komödie weiß eben von den Zeitgenossen des Dichters genau so viel wie seine Zuschauer, auch wenn sie dem fernsten Altertum angehörte.

ROBERT findet weiter (a. a. O. 178) das Zitat aus Euripides' Melanippe (s. o. S. 5) im Munde des Aristeides „eine große Geschmacklosigkeit“, da dieser „sich selbst der Todesruhe ohne Zutun des Sykophanten beraubt“ habe. Daß die Toten nicht aus eigenem Antrieb auf die Erde gekommen sind, werden wir weiter unten sehen, der Sykophant ist freilich unschuldig an ihrem Erscheinen; da hat der Wunsch, einen Vers aus einem beliebten Euripideischen Stück anzu bringen, Eupolis allerdings zu einer kleinen Entgleisung verführt, aber damit nimmt es die alte Komödie nicht so genau. Daß die Verse des Euripides (fr. 507 N.) in die gefesselte Melanippe gehören, nicht in die weise, wie ich a. a. O. 310 annahm, behauptet ROBERT wahrscheinlich mit Recht, aber sein Versuch (Herm. 44, 1909, 402), die Desmotis ins Jahr 409 zu datieren, ist ganz unsicher.<sup>1)</sup> Daß es endlich im 5. Jahrhundert in Athen keinen Zeuspriester gegeben habe, dessen Erwähnung (III v. 8) also gegen die Demen spreche (ROBERT a. a. O. 178), ist eine unbeweisbare und an sich unwahrscheinliche Behauptung.

So komme ich wieder zu dem Ergebnis: nichts spricht gegen die Zuteilung des dritten Blattes an die Demen, alles dafür.

1) Daß der Dichter in drei gleichzeitig aufgeführten Stücken Antiopa, Hypsipyle, Melanippe Desmotis, dasselbe Grundmotiv behandelt habe, ist sogar äußerst unwahrscheinlich.

Ich gebe nun den Text der Szene, soweit ich sie verstehe oder das Verständnis fördern zu können glaube:

III r. 2 (*Συν.*) . . . . . γῦγ *αὐτὶ[χ']* ἀγνός εἰμ' ἐγώ,  
καὶ γὰρ δλ]καιός εἰμ' ἀνήρ. (*Αρ.*) λέγ' ὅ τι λέγεις.  
(*Συν.*) Ἐπιδαύριος ποτὲ εἰς ἀγο[ρὰ]ν κυνεῶ πιῶν  
5 ἔξηλθε κρ]ίμων τὴ[ν] ὑπήνηγ ἀνάπλεως  
μυστηρικ]ῶν· τοῦτ' ἐννοοῦμαλ πως ἐγώ.  
ἔλ]θῶν δὲ ταχέως οἴκαδ' εὐθὺς τοῦ ἔνενον·  
,,τε] ἔδρασας ὡς πανοῦργε καὶ κυβεντὰ σύ;“  
ἔφ]ην, κελεύθων τὸν ἔνενον μοι χρυσίον  
10 δοῦν]αι στατ[η]ρας ἐκατόν· ἦν γὰρ πλούσιος.  
χρυσ]ὸν <τότ' οὖν> ἐκ[ε]λευσέ μ' εἰπεῖν ὅτι πιῶν  
ἔξηλθεν· [εἶπα], πάτ' ἔλαβον τὸ χρυσίον.  
διδοὺς δὲ ποι]είτω τις ὅτι ποτε βούλεται.  
(*Αρ.*) νὴ Δὲ ἄγαμαλ σε] τῆς δικαιοσύνης δση.

3. καὶ γὰρ JEN.; δίκαιος K., LEEUW., WILAM. 4. Ἐπιδαύριος JEN.;  
ἀγοράν K., LEEUW. 5. ἔξηλθε JEN.; κρίμων K., NABER, WIL. 6. μυ-  
στηρικῶν K., φροσπεσῶν JEN. 7—10. erg. K. 11. χρυσὸν <τότ'  
οὖν> K., γαλάκτιον ROB.; ἐκέλευσε LEEUW. 12. ἔξηλθεν· εἶπα K., εἶπον  
H. SCHÖNE. 13—14. erg. K.

Die Verse III r. 15—22 und III v. 1—2 kann ich nicht herstellen, auch nichts Neues für sie beibringen.

III v. 3 (*Αρ.*) τί τοὺς θανόντας ο[ν]κ ἔᾶτις τεθνηκέν[αι];  
(*Συν.*) μ]αρτύρομαι· τί δ' ο[ν]κ ἀγωνι[ο]ύμ[εθα];  
5 καὶ λέσας με συνδεῖς κάθιτ[κεῖτ]. (*Αρ.*) ἀλλ' οὐ[κ ἐγὼ  
ἔγγεδησά σ', ἀλλ' δὲ ἔνενος δὲ τὸν κυνεῶ πιψ[ν].  
(*Συν.*) δίκαια[ια] δῆτα ταῦτα πάσχειν ἦν ἐμέ;  
(*Αρ.*) ἔροῦ βαδίζων ιερέα <τὸν> τοῦ Διός.  
(*Συν.*) ὕβριξ· ταῦτα δ' ο<ν>ν ἔτ' ὀφλήσεις ἐμῷ.  
10 (*Αρ.*) ἔτ[ι] γὰρ φὺ τούφείλειν λέγεις οὔτως ἐ[χ]ων;  
(*Συν.*) καὶ γὰρ μὰ Δια πλάοντα παθέσω σ' [ξ]ν γε[χροῖς].

3. erg. LEEUW. nach Eur. fr. 507 N. 4. τί δ' οὐκ JEN.; ἀγωνιό-  
μεθα WIL. 5—6. erg. K. u. LEEUW. 7. ἔροῦ WIL.; ιερέα τὸν LEEUW.  
9. δ' οὖν JEN. 10. ἔτι und τούφείλειν JEN.; ἐχων LEEUW. 11. ἐν  
νεκροῖς JEN.

(Αρ.) καὶ τοῦτο μου τὸ χρέος παταψεύδει πακᾶς.  
<ἀλλ’> ἀπάγεται αὐτὸν καὶ παράδοτε Οὐ[νεῖ ταχύ,  
οὗτος γάρ] ἐστι τῶν τοιούτων διεσπότης.  
15 ἐ[βούλ]ομην δ’ ἀν καὶ Αἰόγυητον λα[χεῖν  
τὸν ἑρόσουλον, ὃς ποτὲ ἦν τῷν ἔνδεξ[χα,  
ὅς τῶν πανούργων ἐ[σ]τὶ τῶν νεωτερ[έρων  
πολλῷ κράτιστος, διπόταν εὖ τὸ σῶμα] ἔχει.  
ἐγὼ δὲ πάσῃ προσαγορεύω τῇ πόλι[ει  
20 ἐναιρεῖ δι[χ]αίροντας, ὃς δὲ ἀν δίκαιος ἦται]

12. καταφεύδει σαφῶς LEEUW.; κακῶς JEN. 13. ἀλλ' ἀπάγετ' JEN. *Oīrei ταχύ* K. 14. erg. K., πάλαι γάρ LEEUW. 15—18. erg. JEN., *νεωτέρων* (17) und *ἔχη* (18) K., LEEUW.

In V. 4 halte ich JENSENS den Raum genau füllende Ergänzung *Ἐπιδεύκτος* trotz dem Fehlen des indefiniten *τις* für richtig. Daß *τις* in der späteren Sprache beim Ethnikon nicht selten fehlt, hebt JENSEN selbst (a. a. O. 347) unter Verweisung auf Plutarchs Laconum apophthegmata, die Beispiele in Fülle bieten, hervor, aber aus der klassischen Zeit vermag er kein Beispiel anzuführen. Sehr ähnlich ist immerhin Eur. Alc. 675:

ῳ παῖ, τιν' αὐχεῖς, πότερα Αυδὸν ἢ Φρούγα  
κακοῖς ἐλαύνειν;

und noch mehr die Nachbildung dieser Stelle in Aristophanes' *Vögeln* 1244:

φέρ' ἵδω, πότερα Λυδὸν ἢ Φρύγαν  
ταυτὶ λέγουσα μορμολύττεσθαι δοκεῖ;

Die Auslassung von  $\tau\iota\sigma$  ist also in der klassischen Zeit ungewöhnlich, aber nicht unmöglich, und gemildert wird die Härte durch das indefinite  $\pi\sigma\tau\epsilon$ . Entschieden empfohlen wird aber JENSENS Ergänzung durch den unvollständigen Vers 16: . . . . .  $\omega\nu \langle \varepsilon \rangle \pi\varrho\alpha\xi\epsilon\nu \, \omega\gamma\pi\delta\alpha\eta\varrho\iota\sigma$ , ein Epidaurier muß in der mit V. 4 beginnenden Erzählung genannt gewesen sein, und für seine Erwähnung ist schlechterdings nur in V. 4 Platz.

In V. 6 verzeichnet JENSEN „geringe Spuren am unteren Buchstabenrand, die sich am besten zu  $\text{IIC} \cap \text{WN}$  ergänzen“.

lassen“ und schlägt die Lesung  $\tilde{\omega}$  προσπεσών vor. Ich habe gegen diese Ergänzung sachliche Bedenken, das προσπίπτειν könnte dem ἐννοεῖσθαι kaum vorangehen<sup>1)</sup>), und bei der offenbar großen Unsicherheit der Spuren wage ich den Vorschlag μυστηριών, der den Zusammenhang noch klarer stellen würde.

Das Verständnis der von mir in dem Hermesaufsatze (289 und 308f.) nicht glücklich behandelten Verse 11f. hat ROBERT angebahnt. Er sagt S. 177: „Der Fremde besticht den Sykophanten, damit dieser eine falsche Aussage mache und statt des *κυκεών* ein anderes Getränk angibt, das der Fremde angeblich getrunken hat.“ Aber sein Ergänzungsvorschlag *γαλάκτιον* kann nicht richtig sein.<sup>2)</sup> Das nur bei Alkiphron IV 13, 10 εἴτα *γαλάκτια ποικίλα*, τὰ μὲν *μελίπηγτα* τὰ δ' ἀπὸ *ταργίνου*, πυτίας μοι δοκεῖ *καλοῦσιν* αὐτὰ *καλούληματα* τὰ *πεμψάτια* vorkommende Wort bezeichnet kein Getränk, sondern einen Kuchen<sup>3)</sup>, und selbst ein aus Milch hergestellter Trank würde nie die Graupen im Bart erklären können. Wir brauchen ein Getränk mit Gerste darin, gewissermaßen einen Doppelgänger zum Kykeon, und ein solches kennen wir in der Tat aus der alten Komödie. Bdelykleon führt Ar. Wesp. 738 unter den Genüssen, die er dem Vater verschaffen will, auf *χόνδρον λείχειν*, und Athenaios sagt III 127 c: *χόνδρον δὲ εἴρηκε τὸ δόφημα Αριστοφάνης ἐν Δαιταλεῦσιν οὕτως* (fr. 203 K.);

ἢ χόνδρον ἐψων εῖτα μυῖαν ἐμβαλῶν  
ἐδίδον δοφεῖν ἄν.

Auch in der medizinischen Literatur kommt *χόνδρος*, das ja meist einfach Graupe bedeutet, für Gerstentrunk vor. JENSEN sagt (348) über den Versanfang: „Da die Lücke am Anfang des Verses nur für 4–5 Buchstaben Raum hat, so wird die

1) Das zeigt auch gerade die von JENSEN angeführte Stelle Arist. Ekkles. 694.

2) Er ist auch zu lang.

3) Das bleibt bestehen, auch wenn man mit HERCHER  $\tau\alpha\pi\mu\mu\alpha\tau\alpha$  als Glosse streicht.

senkrechte Hasta vor O ein Iota sein“,  $\chi\sigma\nu\delta\varrho\sigma\nu$  füllt die Lücke also aus, nötigt aber zur Annahme des Ausfalls zweier Silben. Diese Annahme ist ganz unbedenklich, denn der nachlässige Schreiber hat leider ziemlich oft einzelne Buchstaben und Silben fortgelassen (III r. 15, 16, v. 8, 9, I r. 11, 13, v. 10), aber meine Ergänzung  $\mu\dot{\nu}\nu\ o\ddot{\nu}\nu$  oder  $\tau\ddot{\nu}\nu\ o\ddot{\nu}\nu$  befriedigt mich nicht ganz.

Den Anfang des folgenden Verses gibt JENSEN . . . Cl . . . KAT', das paßt zu  $\varepsilon\tilde{\varepsilon}\eta\lambda\theta]\varepsilon\gamma$ , dann muß die Zusage des Sykophanten kommen. HERMANN SCHOENE, der mir 1917 aus dem Felde wertvolle Vorschläge zur Textgestaltung der Demenblätter schickte, wollte  $\varepsilon\kappa\alpha\mu\alpha]\sigma'$ ,  $\varepsilon\tilde{\varepsilon}\pi\sigma\nu$  schreiben, aber man sieht auch auf der Tafel den Ansatz einer senkrechten Hasta vor der Lücke, und deren Umfang bestimmt JENSEN auf vier Buchstaben. Ich habe deshalb  $\varepsilon\tilde{\varepsilon}\pi\alpha$  eingesetzt. Die Form  $\varepsilon\tilde{\varepsilon}\pi\alpha$  ist freilich erst bei Alexis (fr. 2 K.) nachzuweisen, aber  $\varepsilon\tilde{\varepsilon}\pi\alpha\sigma$  steht schon bei Phrynicos (fr. 20 K.).

In III v. 11 halte ich die von JENSEN zweifelnd vorgeschlagene Ergänzung  $\dot{\nu}\nu\ \nu\epsilon\varrho\sigma\nu\sigma$ , auf welche die Spuren führen, für richtig. Daß der Sykophant in seiner ohnmächtigen Wut seinem Bezwinger Aristeides noch Rache in der Unterwelt androht, scheint mir ein der Komödie durchaus würdiger Einfall.

In V. 13 nimmt JENSEN am Anfang gewiß mit Recht den Ausfall von  $\dot{\alpha}\lambda\lambda'$  vor  $\dot{\alpha}\pi\alpha\gamma\epsilon\tau'$  an, zum Schluß vermerkt er „nach O am oberen Rand der Ansatz zu einer Vertikahasta“. Das führt auf Iota und damit scheint mir die Ergänzung  $O\iota\nu\sigma\nu$  gegeben: Das bekannte Fragment der Kolakes 159 schildert am Schluß das Mißgeschick des Akestor:

V. 15 f.  $\sigma\kappa\omega\mu\mu\alpha\ \gamma\dot{\alpha}\dot{\alpha}\ \varepsilon\tilde{\varepsilon}\pi\ \dot{\alpha}\sigma\epsilon\lambda\gamma\epsilon\sigma$ ,  $\varepsilon\tilde{\varepsilon}\pi\ \alpha\dot{\nu}\tau\dot{\nu}\nu\ \dot{\alpha}\ \pi\alpha\iota\sigma\ \vartheta\dot{\nu}\varrho\alpha\iota\sigma\ \varepsilon\tilde{\varepsilon}\alpha\gamma\alpha\gamma\dot{\alpha}\nu\ \varepsilon\tilde{\varepsilon}\chi\sigma\sigma\tau\alpha\ \pi\alpha\dot{\nu}\dot{\nu}\omega\kappa\sigma\ \varepsilon\tilde{\varepsilon}\chi\sigma\sigma\tau\alpha\ O\iota\nu\sigma\nu$ .

Was hier Oineus zu bedeuten hat, erkannte MEINEKE (zu Alkiphron S. 152<sup>1</sup>)): Das Barathron, in das die Leichen der Hingerichteten geworfen werden, liegt nach BEKKER Anekd. 219, 10 im Gebiet der Phyle Oineis, und deren Eponym

1) Vgl. v. WILAMOWITZ Herm. VII, 1873, 143.

mag dabei eine Statue oder einen Bezirk gehabt haben; dem Oineus übergeben werden ist also so viel wie ins Barathron geworfen werden. Das paßt auch an unserer Stelle vorzüglich. Dann wird im nächsten Vers die Nennung des Oineus begründet, leicht ergänzt man *οὗτος γάρ* im Anfang, aber für den Schluß habe ich nichts ganz Befriedigendes gefunden, *δεσπότης* und *δῆμος* scheinen mir denkbar.

Bevor ich auf die beiden andern Kairener Demenblätter eingehe, möchte ich zwei kleine Reste anderer Herkunft besprechen, die neuerdings gewiß mit Recht den Demen zugeordnet worden sind. Den einen von ihnen, Ox. Pap. VI 863 aus dem 3. Jahrhundert n. Chr., hat OTTO SCHROEDER (Novae com. fragm. in pap. rep. exc. Menandreis Bonn 1915, 65 ff.) als Fragment der Demen erkannt und unterstützt von seinem Lehrer SUDHAUS zu ergänzen versucht.

V 2<sup>1)</sup>) . . . . . δῆμον[*s* . . . . .] ἡλύσ[*ιον*]  
 ἐκῶν ἀν εἰ μῇ] τοῖς ἐνερ[*τέ*]ροις θεοῖς  
 ἥρεσε τεθνη]κὼς οὐκ ἀνεβίων οὐδ' ἄπαξ.  
 5 . . . . . γημοὶ τῆς πόλεως πλεῖστον πολὺ<sup>2)</sup>  
 . . . . . *Ιταμοὶ* διαφθείρουσι νῦν  
 . . . . .] δροὶ τε καὶ Πάριδες δμοῦ  
 οἱ νῦν κρατοῦντες πραγμάτων] τῶν ἐνθάδες  
 . . . . . . . . . παρέλειπον πρὸ *[ο]*ῦ.  
 10 . . . . . . . . . εἰς ἀνάροισιν  
 . . . . . . . . . ὑπὲρ πόλε]ως μαχού[*μενος*]  
 . . . . . . . . .] ταὶ. θεῦ[*ρ*]

2. δῆμον Schr., ἡλύσιον Sud., beispielsweise ergänzt Schr. *σώσων*  
 μὲν οὖν | ἔγωγε τὸν δῆμοντον θύλυντον τὴλύσιον. 3. τοῖς ἐνερτέοις Koerte,  
 Schr. ἐκῶν — μή beispielsweise Sud. 4. ἥρεσε Sud., τεθνηκὼς οὐκ  
 ἀνεβίων Schr. 5. δημοὶ oder δή μοι Schr. 6. *Ιταμοὶ* oder -ά μοι  
 Schr. 7. *Ἄλεξανδροι* Gr. H., *Πεισανδροι* zweifelnd Schr. 8. beispiels-  
 weise ergänzt von Sud. 9. τοῦ Gr. H., die erste Hälfte will Sud. etwa  
 ergänzen πάντ' ἀνατρέποντιν εἰ τι. 10. τούτων μὲν οὖν ἐλίλυθ' oder  
 ἀνήγον Schr. 11. ὑπὲρ πόλεως beispielsweise Sud., μαχονμεν — Gr. H.,  
 μαχονμενος Schr.

1) Von Vers 1 sind nur unsichere Reste zweier Buchstaben *ΙC*  
 über δῆμον vorhanden.

Entscheidend sind die erst von SCHROEDER richtig abgeteilten und ergänzten Worte in V. 4  $\tau\epsilon\theta\eta\eta\kappa\omega\varsigma$   $\alpha\omega\kappa\beta\iota\omega\varsigma$   $\alpha\omega\delta\omega\varsigma$ , die nur ein aus der Unterwelt Aufgestiegener sagen kann. Der sichere Dativ  $\tau\omega\varsigma$   $\epsilon\nu\epsilon\theta\eta\eta\omega\varsigma$   $\theta\epsilon\omega\varsigma$  führt unmittelbar zu SUDHAUS' vortrefflicher Ergänzung von V. 3 und 4. Nimmt man dazu  $\delta\eta\mu\omega\varsigma$  (2),  $\epsilon\omega\varsigma$   $\alpha\omega\alpha\omega\iota\omega\varsigma$  (10) und das zweifellose politische Interesse der Verse 5 ff., so kann man in der Tat kaum zweifeln, daß hier einer der  $\pi\eta\theta\sigma\tau\alpha\tau\alpha$  der Demen spricht, der zur Untersuchung der verderbten Verhältnisse der Stadt in die Oberwelt gesandt ist. SCHROEDERS Vermutung für V. 7  $\Pi\epsilon\iota\omega\alpha\eta\delta\omega\varsigma$   $\tau\epsilon$   $\alpha\omega\iota$   $\Pi\alpha\omega\iota\delta\omega\varsigma$   $\delta\mu\omega\varsigma$  ist leider unsicher, man sieht nicht recht, warum der Demagoge Peisandros mit Paris verkuppelt wird. Als Subjekt von  $\pi\alpha\omega\ell\epsilon\iota\omega\omega\varsigma$  (V. 9) würde ich lieber den Sprecher als die jetzigen Volksführer annehmen. So dürf'tig die Reste sind, lehren sie uns doch, die Richtigkeit der Ergänzung von V. 3 f. vorausgesetzt, für die Komposition der Demen etwas sehr Wichtiges: Nicht aus freien Stücken sind die alten Führer aufgestiegen, sondern auf Geheiß der unterirdischen Götter, die wohl ihrerseits das Flehen des jüngst im Hades eingetroffenen Myronides (s. KEIL a. a. O. 241 f.) erhört haben werden.

Nach anderer Seite hin wertvoll sind die jämmerlichen kleinen Fetzen eines Papyrus aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts, die GRENFELL und HUNT Ox. Pap. X 1240 veröffentlicht haben. Ich gebe sie in der Anordnung der Herausgeber, die freilich unsicher ist.

fr. 1. *Πυρωνίδ*[ης] ἀρ' οὐχὶ φαν[ερόν] . . . . .  
η πον μέγ' οἱ[μώζειν] . . . . .  
 ξη . [ . . . . .  
 κόσμος

5 (zwei Zeilen ohne lesbare Spuren)  
fr. 2. ξ]μβανε παρ[. . . . .  
κώμας δπολφ[. . . . .  
. . . . . ισ[. . . . .

(eine Zeile ohne lesbare Spuren)

1. erg. GR. H. 2. erg. KOERTE. 6. erg. GR. H.

fr. 1. *O]ἰχέτης[. . .*

10 . . .]θαι τοῦ

fr. 3.

*Xο(ρός) ἔγώ δὲ φιλ . . . . .**καὶ φιλ . . . . .**καὶ νῦν . . . . .**τῷ . . . . .*15 *Oὐ]έτης) φέρ' ἵδω πλακ[οῦντα. . . . .*9. erg. Gr. H. 15. *οἰκέτης* Gr. H. *πλακοῦντα* WILAMOWITZ.

Fragment 4 enthält nur das letzte Wort eines längeren Verses *ἔξιόντας*. Die Herausgeber bezeichnen es als sehr möglich, daß fr. 1 und 3 zu verbinden sind, und berechnen für diesen Fall die Zahl der zwischen V. 5 und 11 ausfallenen Verse auf etwa 9, fr. 2 könne einen Teil dieser Lücke füllen. Der Wechsel von iambischen Trimetern und eingerückten<sup>1)</sup>, also lyrischen Versen und die Beteiligung des Chors weisen die Fetzen der alten Komödie zu, der gleich den übrigen Personalnoten von anderer Hand beigeschriebene Name *Πνωνίδης* ließ v. WILAMOWITZ und mich sofort an die Demen denken, aber natürlich schlugen wir statt *Πνωνίδης* vielmehr *Μνωνίδης* vor. Die Herausgeber erklärten jedoch *Π* für sicher, und damit schien die Zugehörigkeit zu den Demen ausgeschlossen, wenn man nicht zu der bedenklichen Annahme eines Schreibfehlers seine Zuflucht nehmen wollte. Nun stellt aber v. WILAMOWITZ Herm. 54 (1919), 69 fest, daß in Plutarchs Perikles 28, der einzigen Stelle, die vor Auffindung der Kairener Blätter Myronides' Auftreten in den Demen bezeugte, *Πνωνίδην* überliefert, *Μνωνίδην* byzantinische Konjektur ist.<sup>2)</sup> Da weiter im Kairener Papyrus einmal *Π* r. 15 -*νωνίδην* steht, das andre Mal *Π* v. 9, wie mir JENSEN brieflich mitteilt, die Lesung *Πνωνίδης* statt *Μνωνίδης* „nicht ausgeschlossen“ ist, wird man in den Demen durchgehends Myronides durch Pyronides zu ersetzen

1) Da die Versanfänge von Fragment 2 auch für Trimeter passen, ist mir die Einordnung an dieser Stelle doch fraglich.

2) Wie ich nachträglich sehe, hat darauf bereits G. THIEME in seiner sorgfältigen Dissertation Quaest. com. ad Periclem pert. 59 hingewiesen.

haben. Der Oxyrhynchos-Papyrus und die gute Plutarch-Überlieferung stützen einander gegenseitig, und der Kairener Papyrus fügt sich. Daß Eupolis unter Pyronides gleichwohl den bekannten Staatsmann Myronides verstanden wissen wollte, ist nach II v. 14ff. kaum zu bezweifeln. Weshalb er den Namen leicht änderte, läßt sich nicht sagen, denkbar wäre, daß der tatkräftige Mann bei Lebzeiten vom Volk mit auszeichnendem Spitznamen Pyronides statt Myronides genannt worden ist. Eine ähnliche durchsichtige Namensänderung ist der Hund *Ἄρβης* statt *Ἄρχης* im Hundeprozeß der Wespen (V. 836 und 895ff.), auch *Γνήσιππος* für *Νόθιππος* (WILHELM, Urk. dram. Auff. 101f.) wäre vergleichbar, wenn nur die Gleichsetzung beider Personen sicher wäre (s. P. MAAS R. E. VII 1479ff.). Die leichte Umformung des Namens rückt Myronides immerhin von den mit richtigen Namen eingeführten älteren Volksführern etwas ab. Daß übrigens der in den Demen eingeführte Myronides, der Sieger von Oinophyta im Jahre 457, von dem Gesandten und Strategen des Jahres 479/8 (Plut. Arist. 10 und 20) zu scheiden ist, hätte JENSEN (a. a. O. 343, 6) nicht wieder anzweifeln sollen. BRUNO KEIL hat bereits (a. a. O. 238) auf die wichtige Stelle des Ephoros-Diodor XI 82, 4 hingewiesen: *Μυρωνίδης μὲν οὖν ἐπιφανεῖ μάχῃ νικήσας τὸν Βοιωτούς ἐνάμιλλος ἐγενήθη τοῖς πρὸ αὐτοῦ γενομένοις ἡγεμόσιν ἐπιφανεστάτοις Θεμιστοκλεῖ καὶ Μιλτιάδῃ καὶ Κίμωνι*. Der Stratege von Plataiai, den Plutarch (Arist. 20) neben Leokrates als Haupthelfer des Aristeides nennt, war kaum jünger als Kimon, der 479 mit ihm als Gesandter nach Sparta geschickt wird (Plut. Arist. 10) und erst nach der Schlacht von Plataiai eine führende Stellung gewinnt (Plut. Kim. 6, Arist. 23). Nun hat vollends WÜST (Jahresber. 174, 178) darauf hingewiesen, daß durch schol. Ar. Lys. 801 ausdrücklich zwei Männer des Namens für die ältere Zeit bezeugt sind, es heißt da: *δύο Μυρωνίδαι ἦσαν, ὡς ἐν ταῖς Ἐπιλησιαζούσαις δεδήλωται. ἐνθάδε τοίνυν μέμνηται τοῦ ἐν Οἰνοφύτοις νικήσαντος*. In dem Scholion zu Ekkles. 303, wo Symmachos (oder Didymos)

die beiden Homonymen ausführlicher behandelt hatte, lesen wir leider jetzt nur noch *Μνησονίδης τῶν εὐδοκιμούντων οὐτος ὁ στρατηγός*. Daß Myronides in den Demen nicht zu den *προστάται* gehörte, sondern nur als *ψυχαγωγός* in Betracht kam, sei im Anschluß an KEILS vortreffliche Ausführungen (a. a. O. 241 f.) noch einmal betont.

Auch bei der Behandlung des zweiten Kairener Blattes geht ROBERT (a. a. O. 168 ff.) eigene Wege, die aber meiner Ansicht nach nicht über KEILS und JENSENS Ergebnisse hinaus zum Ziel des völligen Verständnisses, sondern in die Irre führen.

Das wichtigste Ergebnis von KEILS Untersuchungen über die Komposition des Stückes scheint mir die Einsicht, daß die erste Hälfte im Hades spielen und daß der Demenchor dort in anderer Gestalt, als rüstige Altathener der Marathonzeit, auftrat, während er sich in der Oberwelt in kläglich veränderter Erscheinung darstellt (a. a. O. 246 ff.). Ein solcher Kostümwechsel ist mit nichts unerhört, wie ROBERT (a. a. O. 173) wieder behauptet, in den Fröschen wird der Fröschenchor, dessen sichtbares Auftreten KEIL (a. a. O. 248) sehr richtig für unerlässlich erklärt, durch den Mystenchor abgelöst, das ist eine viel gewaltsamere Umgestaltung als die des Demenchors. Der natürliche Einschnitt für den Wechsel des Kostüms ist die Parabase, darum läßt KEIL nach ihr die *προστάται* erscheinen und den Chor in veränderter Gestalt wiedereinziehen, und im Anschluß an KEIL bestimmt JENSEN (a. a. O. 345) die Lücke zwischen I v. und II r. auf nur 10—12 Verse.<sup>1)</sup> ROBERT hingegen will nur den Prolog im Hades spielen und den Chor nur in der Oberwelt auftreten lassen, deshalb setzt er Blatt II vor Blatt I (a. a. O. 172 f.) und läßt die wiedererstandenen Führer in zwei Gruppen auf die Oberwelt kommen, erst Myronides, Peisistratos, Solon,

1) Zu beachten ist, daß, wenn JENSEN, wie ich nicht bezweifle, mit Recht II r. vor II v. stellt, die Anordnung der Blätter im Demenkodex anders war als im Menanderkodex, wo ausnahmlos Rectum auf Rectum und Versum auf Versum folgt.

dann nach der Parabase Aristeides, Miltiades, Perikles. Aber abgesehen davon, daß die Hadesszenen, besonders die Dokimasie der *προστάται* viel Raum erforderte (s. KEIL a. a. O. 247f.), spricht der kleine, aber sehr wichtige Szenenrest nach der Parabase (I v. 13ff.) ganz entschieden gegen ROBERTS Vermutung. Die feierlichen Begrüßungsverse des Aristeides I v. 13f.:

ω γῆ πατρόφα χαιρε· οὐ γάρ δι[χη λέγω<sup>1</sup>]  
πασῶν πόλεων ἐπιπαγλ[οτάτην καὶ φιλτάτην

werden durch die erregte Frage des Probulen unterbrochen: *τὸ δὲ πρᾶγμα τι ἐστι;* . . . . Unmöglich konnte der Probule, dessen Person JENSEN aus der Personalnote zu V. 15 *Πρ.* vortrefflich erschlossen hat, so erstaunt sein, wenn schon vorher drei Tote aus dem Hades erschienen waren, und er selbst nach ROBERTS eigner Annahme (a. a. O. S. 171) längere Gespräche mit ihnen geführt hatte. Es ist auch an sich schwer glaublich, daß der Dichter die glänzende Wirkung des Erscheinens der toten *προστάται* durch ihre Zerlegung in zwei Trüppchen abgeschwächt haben sollte. Man muß also mit KEIL und JENSEN daran festhalten, daß II r. unmittelbar auf I v. folgt und den ersten Sprecher der Toten, Aristeides, im Gespräch mit dem I v. 15 erschienenen Probulen zeigt. Die ersten 7 Verse von I r. lassen sich mit Hilfe der Fragmente (108 K. und Kratinos fr. 65 K. vgl. Hermes 47, 1912, 306) wie folgt herstellen:

(Αρ.)

[τὸ χαλκὸν]

θέρμανέ θ' ἡμῖν καὶ θύη π]έττειν τι[νά  
κέλευ, ἵνα σπλάγχνοισι] συγγενώμ[ε]θα.

1) Sehr ungern opfere ich die auf LEFEBVRES Lesung gestützte Ergänzung *ἀσπάζομαι* dem Einspruch JENSENS (a. a. O. 327), der den Buchstaben nach *γάρ* bestimmt als Δ, die folgenden Reste als IK oder H (auch EI nicht ausgeschlossen) las. Ist diese Lesung richtig, so weiß ich auch keine bessere Ergänzung als ROBERTS *διηγ λέγω*, oder etwa *δεῖ προσιπάλειν*. Gegen die für Aristophanes unmögliche Zerreißung des Anapästs *χαιρε· οὐ γάρ* würde ich mich sträuben, wenn nicht gleich der nächste Vers eine ganz entsprechende *πρᾶγμα τι ἐστι;* brächte.

(Πρ.) ἐμοὶ μελήσει] ταῦτα καὶ πεπράξεται.  
 ἀλλ᾽ εὐθέως γν]ώσεσθε τοὺς δῆμοντος ὅσῳ  
 5 πάντη κάκιόν εἰ]σι νῦν διακείμενοι  
 ἢ πρόσθεν, ἡνί]κ' ἥρχετον σὺ καὶ Σόλων  
 ἥβης τ' ἐκείνης ν]οῦ τ' ἐκείνου καὶ φρενῶν.<sup>1)</sup>

ROBERT hält für den Mitunterredner des Probulen Peisistratos (a. a. O. 170), weil Aristeides und der 100 Jahre ältere Solon nicht „zeitlich und durch den Dual so eng miteinander verbunden werden“ könnten, wie es in V. 6 f. geschieht. Allerdings ist das Auftreten des Peisistratos in den Demen durch schol. Ar. Ach. 61 (fr. 123 K.) bezeugt, aber zu den in die Oberwelt aufsteigenden προστάται hat er sicher nicht gehört. Wir haben das bestimmte Zeugnis des Aristeides-Scholiasten (III 672, 4 Dind.): *Εὐπολις ἐποίησεν ἀναστάντα τὸν Μιλτιάδην καὶ Αριστείδην καὶ Σόλωνα* (so VALCKENAER für das überlieferte *Γέλωνα*) καὶ Περικλέα, und diesem Zeugen dürfen wir den Glauben nicht versagen, denn er hat noch die ganzen Demen gelesen, sonst könnte er nicht den Abstand zweier Zitate (fr. 94 und 96 K.) auf 5 Verse beziffern (s. BR. KEIL, Anon. Argent. 48, 1). Für Peisistratos ist also nur in der Dokimasie der Abgesandten im Hades Raum<sup>2)</sup>, und man wird es hinnehmen müssen, daß Solon und Aristeides in V. 6 f. so eng verbunden sind. Die gute alte Zeit erscheint dem Dichter

1) Die Ergänzung von V. 3 verdanke ich HERMANN SCHOENE; ich hatte εἰεν· κελεύσω vermutet, was JENSEN mit dem Raum und der ersten Buchstabenspur für unvereinbar erklärte. In V. 4 stammt ἀλλ᾽ εὐθέως von JENSEN, γνώσεσθε von KEIL, in V. 5 πάντη von KEIL, κάκιόν εἰσι von mir, V. 6 ist von mir ergänzt.

2) Unbedingt sicher scheint es mir nicht, daß Peisistratos selbst aufgetreten ist. Allerdings sagt der Aristophanes-Scholiast: *Εὐπολις δὲ ἐν Δήμοις εἰσάγει τὸν Πεισίστρατον βασιλέα*, aber in dem entsprechenden Suidas-Artikel u. βασιλεὺς μέγας heißt es καὶ *Εὐπολις Πεισίστρατον βασιλέα καὶ εἰ* und bei Ammonios de diff. verb. (138 VALCK.) καὶ τὸν τύραννον βασιλέα ἔλεγον, ὡς *Εὐπολις ἐν Δήμοις ἐπὶ τὸν Πεισίστρατον*. Vielleicht war also in der Dokimasie nur von ihm die Rede. KAIBEL erwägt sogar, ob nicht im Aristophanes-Scholion für εἰσάγει vielmehr λέγει oder καὶ εἰ einzusetzen sei.

so einheitlich, ich möchte sagen flächenhaft, wie etwa dem Neuhumanismus um 1800 die Antike.

Der Rest der Seite entzieht sich der Wiederherstellung<sup>1)</sup>, aber einiges läßt sich doch ermitteln (s. Herm. 47, 307 und JENSEN a. a. O. 345f.). Die gewiß noch dem Probulen gehörenden Versschlüsse 9 *συχνή* und 10 *προσέρχεται* werden das Auftreten des Chors ankündigen, und dann folgen lyrische Verse des Chors, denn weder 12 *π]ρόσθεν* noch 17 *ἀσπάσασθαι* kann Trimeterschluß sein. Ob die Chorverse durch Trimeter unterbrochen werden, läßt sich nicht ausmachen, jedenfalls sind die Versschlüsse 13—16 *-μ]ὴ προδῆς, -τὴν προθυμίαν, -Πυρωνίδην, -οὺς ἀνηγαγεν* für Trimeter möglich.

Den gleichen Wechsel von lyrischen Versen und Trimetern haben wir auf der andern Seite des Blattes (II v.). JENSEN hat die ersten trochäischen Verse:

-τος γὰρ ὅθ[περ] | ἀνδρες  
ῶν κ[ιχόν]τες ἐν τοίσιν  
ἡδοναῖσι κείμεθα

schön hergestellt (a. a. O. 339), auch seine Annahme, daß eine Tragikerstelle parodiert sei, ist trotz ROBERTS Zweifel (a. a. O. 171f.) sehr ansprechend, aber seine Behandlung der folgenden Trimeter scheint mir verfehlt. Er gibt sie in folgender Form:

5    ἐπεὶ] δο[κ]ῶ τοὺς ἀνδρας ἥδη τού[σδ'] δρᾶν  
καθ]ημένους, οὓς φασιν ἔκειν [π]α[ρὰ νεκρῶν,  
ἐνταῦ]θα μὲν δὴ τῶν φύλων προστ[ήσομαι].  
φ]ς δοθὸς ἐστηκὼ[ς] π[ά]ρ[ε]στ[η]τον [μόνος  
Μυρωνίδης, ἐρώμεθ' [αὐτὸ]ν, εἰ δοκεῖ (?).

und legt sie dem Probulen in den Mund. Das halte ich für ganz ausgeschlossen: Wie kann der Probule, der schon III v. 15 mit den Auferstandenen in Verbindung getreten ist,

1) ROBERTS a. a. O. 170 nur beispielsweise gegebener Ergänzungsversuch von V. 8f. οὐδὲν λέπειπται νῦν στάντ[ε]ται ἥδ[η δω]μάτων ἀγάλματα, ψυχῶν παρ]οι[ντι]α συχνή befriedigt nicht; H. SCHOENE schlug mir brieflich vor: „Wir geben aber gern καὶ νῦν στάντ[ε]ται ἥδ[η δω]μάτων.“

den wir in II r. in lebhaftem Gespräch mit ihnen finden, jetzt sagen: „da ich die Männer hier, die von den Toten gekommen sein sollen, sitzen zu sehen glaube, will ich hier für die Freunde eintreten. Da aufrecht stehend von ihnen allein Myronides (vielmehr Pyronides) anwesend ist, wollen wir ihn, wenn's beliebt, fragen“ —?

Das kann nur jemand sagen, der die Ankömmlinge eben erst erblickt und eine Verbindung mit ihnen erst anknüpfen will. Fällt der Probule fort, so ist der Chorführer, dem ich die Verse schon früher zugeteilt habe (a. a. O. 303), der einzige mögliche Sprecher. Für die Zuweisung an ihn läßt sich auch die Tatsache anführen, daß weder nach V. 4 noch nach V. 9 eine Paragraphos steht, während sie nach V. 13 und V. 16 gesetzt ist, nach der Handschrift gehören also 1—13 derselben Person, d. h. dem Chor, dessen sprechender Führer von der singenden Menge nicht geschieden wird.<sup>1)</sup> Der Probule ist vermutlich beim Einzug des Chors abgetreten, um für das gewünschte Mahl zu sorgen.

Im einzelnen sind die Verse 5—9 noch keineswegs befriedigend hergestellt. Auffallend ist, daß JENSENS Ergänzung von V. 5 mit seinen eignen Lesungen nicht übereinstimmt. Er hebt ausdrücklich hervor, daß *ἐπεὶ* (oder *ἐκεῖ*) die Lücke am Anfang nicht füllt, da könnte man durch *καπεὶ* oder *κάκεὶ* helfen, aber auch *δρᾶν* verträgt sich nicht mit dem von ihm an dritter Stelle nach **TOY** gelesenen „unteren Ende einer senkrechten Hasta“. Auch inhaltlich befriedigt das deiktische *τούσδε* neben *δρᾶν δοκῶ* nicht recht. ROBERTS Vorschlag (a. a. O. 169), die Worte in V. 8 *ώς δρθός εστηκώς* von dem folgenden durch Punkt zu trennen und mit dem vorangehenden *ἐνταῦθα μὲν δὴ τῶν φίλων προστίσομαι* zu verbinden, ergibt einen inhaltlich und formal wunderlichen Satz, aber mit Recht hebt er hervor, daß man auf *μόνος* in

1) Trimeter im Munde des Chorführers sind trotz SIECKMANN'S (De com. Att. prim. 53ff.) für die ältere Zeit zutreffender Beobachtung in einer Komödie des Jahres 412 durchaus nicht auffallend, vgl. Jahresber. 152, 241f.

V. 8 nicht bauen darf, weil es ganz ergänzt ist. Ich finde für V. 8 keine einleuchtende Herstellung; SCHOENE dachte daran, das ὡς als Ausruf zu fassen: ὡς δρθὸς ἔστηκ' ὡς . . . τε, aber π[α]ρ[ε]γρ[α]φ[η] fügt sich dem nicht und läßt sich schwer durch etwas anderes ersetzen. Für V. 9 halte ich die Ergänzung *Πυρωνίδης, ἐρώμεθ'* [αὐτὸν δὲ τι θέλει für ziemlich sicher.

In den folgenden lyrischen Versen sind gewiß mit ROBERT (bei JENSEN 341) Kretiker zu erkennen, die sich wenigstens dem Sinne nach herstellen lassen:

10 εἰπέ μοι, ὡ [μάκαρ, ἔ-  
μολες ἐτ[εὸν ἐν νεκρῶν  
πρὸς πολιτῶν ποθητός;  
φοά[σ]ον, τί κομιεῖς;

μάκαρ ἔμολες ἐτεόν verdanke ich SCHOENE, ἐν νεκρῶν schlug ROBERT nach μολος vor. JENSEN hält S. 342 πρὸς πολιτῶν für sicher, da er aber S. 329 die Buchstaben ΤΩ für schattenhaft erklärt, ist vielleicht auch πρὸς πολίτας ποθοῦντας denkbar. Mit κομιεῖς habe ich das richtige Wort schwerlich getroffen.

Myronides (Pyronides) antwortet mit drei Versen, deren Wortlaut ebenfalls recht unsicher ist. Im ersten scheint mir GERCKES, mir brieflich mitgeteilte, Ergänzung

δ]δ' αὐτός εἰμ' ἐκεῖνος δν σ[ν προσκαλεῖς

denen von WILAMOWITZ προσδοκᾶς und KEIL πυνθάνη vorzuziehen. Der folgende ist durch JENSENS Feststellung, daß im Eingang δ]ς oder ει]ς zu ergänzen sei, nicht verständlicher geworden: δ]ς τὰς Ἀθήνας πόλλ' ἔτη, nun erwartet man ein Verbūm, „der ich Athen viele Jahre geleitet, gefördert, gestützt habe“, aber ich finde keine dem Sinne und Metrum angemessene Form.

Im letzten Vers bestätigen JENSENS Lesungen meine Ergänzung ἀναγρ[α]φ[η]ς ἀνδρ[ε]γ[ρ]αφ[η]ς, aber davor liest er . . . (.)ας τ und bemerkt: „der geringe Rest einer Vertikalhasta scheint eher zu dem zweiten als zu dem dritten Buchstaben des

Verses zu gehören<sup>1)</sup>), ROBERTS Vorschlag *νυᾶς*, das auch ein Schüler GERCKES, KERGIEL, vermutet hat, passe nicht zu seinen Zeichnungen, *ὅς τάς* oder *αὐτάς* sei nur möglich, wenn der Schreiber den Zeilenrand nicht genau innegehalten habe. Zu diesen Angaben paßt wohl nur *ἔτας*, und ich halte es nicht für unmöglich, daß Eupolis dies der höheren Poesie eigne Wort in dieser gehobenen Szene gebraucht hat. Aischylos verwendet *ἔτης* Hik. 247 und fr. 377 für Privatmann, Bürger, im Gegensatz zu Herrscher und Volk, so könnte es auch hier angewendet sein.

Von den folgenden lyrischen Versen des Chors hat JENSEN noch den Anfang

ἢ καὶ σαφῶς οἱ[δ'] ὅτι παρ'  
ἡμῖν ἔξ [ε]τη

glaublich hergestellt.

Endlich noch ein Wort über die Personenzahl dieser Szene, die unnötige Bedenken erregt hat. ROBERT läßt (a. a. O. 172) die Schatten in zwei Gruppen auftreten, um nicht zu viele Personen gleichzeitig spielen zu lassen. Warum ich an eine Verteilung in Gruppen nicht glauben kann, habe ich oben (S. 16 f.) ausgeführt; auch die Worte des Chorführers II v. 5 ff. setzen die Gesamtheit der Ankömmlinge aus dem Hades voraus. Das sind also die vier *προστάται* mit Pyronides als Führer, und als sechste Person tritt der Probule im Beginn der Szene hinzu. Tatsächlich sprechen aber zunächst nur Aristeides und der Probule, später nach Abtreten des Probulen Pyronides und der Chorführer. Nun leugne ich zwar grundsätzlich durchaus, daß wir uns in der Komödie auf die Dreizahl der Schauspieler zu beschränken brauchen, fast keine Komödie des Aristophanes ist mit drei Schauspielern zu spielen, und z. B. in der Göttergesandtschaft der Vögel haben wir längere Zeit (1565—1693) vier Schauspieler in lebhaftem Gespräch zusammen, aber die Gesandten aus dem Hades können sehr wohl zu fünf gekommen sein und doch nur

1) Im Majuskeltext gibt er an zweiter Stelle die Querhasta eines T.

zwei oder drei Schauspieler erfordert haben. Die II r. 1 ff. verlangte Zurüstung eines Mahls wird wohl den dramaturgischen Zweck gehabt haben, die fünf Ankömmlinge nach erfolgter Begrüßung durch den Chor mit guter Manier in ein Haus zu bringen, aus dem dann die einzelnen Führer nacheinander herauskamen, um in einer Reihe episodischer Szenen ihre erzieherische Tätigkeit auf den verschiedenen Gebieten des Staatslebens auszuüben, wie das besonders KEIL (a. a. O. 244) schön ausgeführt hat.

Als besonders ärgerlich wird es jeder, der sich mit den Demenblättern beschäftigt hat, empfinden, daß die im ganzen so wohl erhaltene, in Form und Inhalt so eigenartige (s. Herm. 47, 1912, 293) Antode der Parabase in der Hauptsache noch immer unverständlich ist. Einiges ist freilich auch hier gewonnen: WÜST hat (Woch. f. klass. Philol. 1913, 943) gezeigt, daß das Erhaltene in zwei Strophen zu je 20 iambischen Metren (8 + 6 + 6) zu gliedern ist, JENSEN hat nachgewiesen (a. a. O. 334 f.), daß die Antode vier solche Strophen umfaßt hat, also von erstaunlicher Länge war<sup>1)</sup>, auch der Wortlaut ist an mehreren Stellen glücklich berichtigt worden. Aber leider sind die Anspielungen des Dichters meist so knapp und beziehen sich auf so unbedeutende Ereignisse, daß wir sie ohne die Hilfe von Scholien nicht verstehen, vor allem aber ist der Sinn des das ganze Rügelied beherrschenden Leitwortes *διαστρέφειν* noch immer dunkel; vermutlich würde uns die verlorene erste Strophe das Verständnis wesentlich erleichtern.

Ich setze das Lied noch einmal her, im wesentlichen in der von JENSEN (a. a. O. 323) gegebenen Form, ohne die Urheber der einzelnen Ergänzungen und Änderungen zu wiederholen; nur wo ich von JENSEN abweiche, gebe ich die Gewährsmänner an:

1) Durch die Vierzahl der Strophen wird diese Antode von den Parabasen des Aristophanes noch schärfer geschieden als ich a. a. O. 293 ausgeführt habe.

καὶ δὴ δὲ Πείσανδ[ρον] διε-  
στρέφθαι χθὲς ἀριστῶντά φασ',  
ἐπ<ε>ὶ ξένον τιν' ὅντ' ἔ[σι-  
τον οὐκ ἔφασκε θρέψειν.

5 Παύσων δὲ προσ<σ>τὰς Θεογένει  
δειπνοῦντι πρὸς τὴν καρδίαν  
τῶν δλιάδων τιν' αὐτοῦ  
κλέψας ἀπαξ διέστρεψεν.  
λυτὸς δ' ἔκειθ' ὁ Θεογένης  
10 τὴν νύχταν ὅλην πεπορδώσ. —  
<δια>στρέψειν οὖν πρῶτα μὲν  
χρὴ Καλλίαν τὸν δὲν μακροῖν  
τειχοῖν δ' ἄμ' ἀ[ρ]ιστ<ητ>ικώ-  
τεροι γάρ εἰσιν ἡμῶν,  
(15) Ν]ικήσατόν τ' Ἀχαρνέα  
15 τρόπ[η]ν διδόντα χοίνικας  
δύ' οὐ τι πλέ]ον ἐκάστωι,  
ὅταν . . . . τ]ι οὐ,  
τῶν χρημάτων [δὲ τάπιλοικ'  
(20) οὐδὲ ἄγ] τριχὸς πριαίμην. —

In V. 9 scheint mir an Stelle des von LEFEBVRE eingesetzten, von JENSEN, und auch von mir früher, angenommenen *αὐτός* das von MAAS (Berl. Philol. Woch. 1912, 862) als möglich erwogene *λυτός*<sup>1)</sup> aus metrischen Gründen geboten. Wir brauchen nach *διέστρεψεν* einen Konsonanten, da innerhalb der Periode syllaba anceps unmöglich ist.

Am Anfang von V. 15 (16) gibt JENSEN *CΙΝ* oder *ΕΙΝ* und davor eine Lücke von vier Buchstaben, das führt auf einen Infinitiv, und da *φαγεῖν* zu kurz ist, habe ich das in der Komödie so beliebte *τρόπην* ergänzt.

Im folgenden Vers ist meine Ergänzung *δύ' οὐ πλέον* für den Raum etwas kurz, aber die Schrift ist in diesem Verse besonders breit, den 7 Buchstaben von *ἐκάστωι* entsprechen

1) Maas denkt auch an *χυτός* oder *πλυτός*, letzteres ist durch den Raum ausgeschlossen.

in der darüberstehenden Zeile fast 9. JENSEN (a. a. O. 336) nimmt gewiß mit Recht an, daß von Nikeratos gesagt war, er verteile zu große Rationen, nicht, wie ich früher annahm, zu kleine. Die Choinix = 1,1 l (s. HULTSCH R. E. III 2356 ff.) wird oft (Her. VII 187, Athen. III 98 E, Diog. Laert. VIII 18, Suid. u. *Πνθαγόρα τὰ σύμβολα*) als das Normalmaß für den täglichen Getreidebedarf eines erwachsenen Mannes bezeichnet; die athenischen Gefangenen in den sizilischen Steinbrüchen bekamen täglich nur eine halbe Choinix Gerste, aber das gilt freilich für ganz unzureichend (Thuk. VII 87, Plut. Nik. 29).<sup>1)</sup> Zwei Choinikes oder etwas mehr sind also eine überreichliche Ration, was gerade jetzt noch mehr einleuchten wird, wenn ich das Hohlmaß in Gewicht umsetze, das Durchschnittsgewicht von zwei Choinikes Weizen beträgt nach freundlicher Mitteilung meines Kollegen KIRCHNER etwa 1650 Gramm (Gerste etwa 1540 g).<sup>2)</sup> Da JENSEN am Schluß des nächsten Kolon, das im Papyrus nicht richtig abgesetzt ist, ΤΙΗ gelesen hat, ist es wohl sehr wahrscheinlich, daß in einem Satz mit *έαν* oder *ὅταν* die näheren Umstände der Getreideverteilung angegeben werden; einen bestimmten Vorschlag wage ich nicht. Die für den verfügbaren Raum allerdings etwas lange, aber doch wohl mit ihm vereinbare Ergänzung *δὲ τεπιλοιπ'* verdanke ich IMMISCH; den Sinn trifft sie gewiß, was vom Vermögen des zu freigebigen Nikeratos noch übrig ist, das ist nicht der Rede wert.

Zum Schluß möchte ich noch kurz auf das leidige Wort *διαστρέφειν* eingehen, obwohl ich weder selbst eine einleuchtende Deutung vorbringen noch einen der mir von befreundeten Kollegen gemachten Vorschläge unbedingt empfohlen kann. Meine erste Erklärung (a. a. O. 294) „prellen“

1) In dem Waffenstillstandsvorschlag der Spartaner nach der Einschließung von Sphakteria wird als Tagesration für jeden Spartiaten zwei, für jeden *θεράπων* eine Choinix vorgesehen (Thuk. IV 16).

2) Unsere deutschen Kriegsgefangenen in England erhielten im Winter 1918/9 außer einer Pferdefleisch-Kohlrübensuppe täglich 140 g Brot als einzige Nahrung.

hat mit Recht wenig Beifall gefunden, aber auch der fast gleichzeitig von AUGUST MAYER (Berl. Philol. Woch. 1912, 830) und PAUL MAAS (ebenda 862) gemachte, von JENSEN (a. a. O. 336) zögernd angenommene Vorschlag, *διαστρέφειν* gleich *πυγίζειν* zu setzen, trifft schwerlich das Richtige. Es ist MAYER nicht gelungen, die obszöne Bedeutung von *διαστρέφειν* zu belegen oder einwandfrei herzuleiten, und der Sinn ließe sich allenfalls mit den beiden ersten Beispielen vereinigen, aber unmöglich mit dem dritten — wie soll Eupolis eine *paedicatio* der Tausende in den langen Mauern für notwendig erklären, weil sie zu eßlustig seien? Auch für den Handel des Pauson und Theogenes (V. 5—10) paßt die Bedeutung notzüchtigen nur unter der Voraussetzung, daß *δλκάς* für Eupolis' Zuschauer ohne weiteres im Sinne von Dirne verständlich war. Das läßt sich aber aus dem von MAYER angezogenen Epigramm des Hedylos (Anth. Pal. V 160) ganz und gar nicht entnehmen, denn hier werden die Beziehungen von Schiffsherren zu bestimmten Dirnen gründlich ausgepreßt, und da heißen die drei Grazien des Diomedes *ναυκλήρων δλκάδες εἰκόσοροι*, das Bild ist also deutlich ausgeführt. Bedenkt man weiter, daß wir über Theogenes schol. Ar. Av. 822 ausdrücklich hören *λέγεται ὅτι μεγαλέμπορός τις ἐβούλετο εἰναι περατῆς, ἀλαζών ψευδόπλοντος*, so scheint mir noch immer die Beziehung der *δλκάς* auf eines der in Wahrheit gar nicht vorhandenen Frachtschiffe des angeblichen Großkaufmanns am nächsten zu liegen, obwohl ich die Anspielung nicht ganz verstehe.

Auffallend ist, worauf mich IMMISCH schon vor Jahren hinwies, daß in allen Fällen das *διαστρέφειν* oder *διαστρέφεσθαι* mit Essen in Verbindung erscheint, Peisandros *διεστρεπταί* beim Frühstück, als er einen hungrigen Fremdling nicht füttern wollte, Pauson tritt zu Theogenes, als dieser nach Herzenslust schmaust, und *διαστρέφει* ihn selbst (was mir noch immer wahrscheinlicher ist) oder ein Lastschiff, Kallias und die Anwohner der langen Mauern muß man *διαστρέφειν*, weil sie zu gern frühstückten, Nikeratos, weil er

zu große Portionen austeilt. IMMISCH erinnert daran, daß *στρόγος* Bauchweh, *στροφοῦσθαι* Bauchweh haben bedeutet, möchte *διαστρέφεσθαι* von einem durch vieles Fressen aufgetriebenen Leib verstehen, „dessen natürliches Ergebnis der *νύχθ' ὅλην πεπωρδώς* sein dürfte“ und erklärt das Aktiv als „zu einem aufgetriebenem Leib verhelfen, den Magen verderben“. Für die Beziehung des Verbums auf die Verdauung ließe sich noch anführen, daß sich auch das Simplex *στρέψειν* in diesem Sinne findet Ar. fr. 462 *οἷμοι τάλας, τί μον στρέψει τὴν γαστέρα;*<sup>1)</sup> — aber es will mir nicht gelingen, die einzelnen Szenen mit Hilfe dieser Interpretation wirklich verständlich zu machen.

H. SCHOENE nimmt das Wort allgemeiner „den Hals umdrehen“, also umbringen, und ich bekenne, daß mich diese Erklärung noch am ehesten befriedigt. Zunächst haben wir *διαστρέφεσθαι* im Sinne von „sich den Hals abdrehen“ bei Aristophanes Ritt. 175 und Vög. 177, dann steht es aber auch übertragen im Sinne von „umkommen“ neben *ἀποθανεῖν* Ach. 15 *τῆτες δ' ἀπέθανον καὶ διεστράψην ιδών, ὅτε δὴ παρέκυψε Χαῖρις ἐπὶ τὸν ὄρθιον.* Mit diesem burschikosen Gebrauch von umkommen, bzw. umbringen, kommen wir zur Not in allen Strophen des Rügeliedes aus. Peisandros kommt beim Frühstück um, als ihm das Ansinnen gestellt wird, einen hungrigen Fremden mit zu füttern. Pauson<sup>2)</sup> bringt den schmausenden Theogenes um, dadurch daß er ihm eines

1) Vgl. auch Ar. Plut. 1131, Antiph. fr. 177, 4.

2) Herr Professor E. KIND weist mich darauf hin, daß Pauson der bekannte Maler ist (s. BRUNN, Gesch. der griech. Künstler II 49 ff.), und versucht, eine mehrfach von diesem erzählte Anekdote zur Erklärung des Liedes zu benutzen: Plut. de Pyth. orac. 5, 396 berichtet *ἐπλαβὼν γάρ, ὡς ἔοιεν, ἵππον ἀλινδούμενον γράψαι, τρέχοντα ἔγραψεν. ἀγανάκτοδην δὲ τοῦ ἀνθρώπου γελάσας ὁ Παύσων πατέστρεψε τὸν πίνακα καὶ γενομένων ἀντι τῶν πάτω, πάλιν ὁ ἵππος οὐ τρέχον ἀλλ' ἀλινδούμενος ἐφαίνετο* (ähnlich Ael. var. hist. XIV 15 und Luc. enc. Demosth. 24). Leider handelt es sich hier aber nicht um ein *διαστρέψειν*, sondern um ein *πατέστρεψειν* oder *ἀναστρέψειν*, und zu den übrigen Personen ist gar keine Beziehung vorhanden.

seiner legendären Frachtschiffe stiehlt; erschöpft durch den Schreck liegt Theogenes die ganze Nacht und forzt. Kallias und die Anwohner der langen Mauern muß man umbringen, weil sie zu sehr aufs Essen erpicht sind, Nikeratos, weil er zu große Kornrationen ausgibt. Das alles ist nicht übermäßig witzig, aber doch erträglich.

## 2. Menanders Misumenos.

Unter neuen Dichterfragmenten aus der Papyrussammlung des Berliner Museums veröffentlicht v. WILAMOWITZ als Nr. 6 (Sitz.-Ber. der Berl. Akad. 1918, 747 ff.) den unteren Teil einer Seite aus einem Papyrusbuch des 3. Jahrh. n. Chr. mit im ganzen 23 Versen eines Dichters der neuen Komödie. Der Herausgeber ist schon wegen der Zeit des Papyrus geneigt, sie Menander zuzuweisen, und ich glaube, daß sich diese Zuteilung wesentlich bestimmter geben läßt, wenn man einige Einzelheiten etwas anders auslegt, als v. WILAMOWITZ es getan hat. Ich konnte für das Studium des interessanten Blattes gute Photographien benutzen, für deren Vermittlung ich Herrn Professor SCHUBART zu Dank verpflichtet bin.

Ich beginne mit der besser erhaltenen und inhaltlich entscheidenden Rückseite. Die schönen Ergänzungen v. WILAMOWITZ' und SCHUBARTS habe ich sämtlich beibehalten, aber durch Hinzufügung der Personalnoten und einer Bühnweisung meine Auffassung gleich angedeutet:

(Τροφός.) ἐ[ρ̄ο] ὁ τιν' ὄψιν οὐδὲ προσδοκῶντα μένην  
ὅ[ρ̄ο]ῶ; (Κράτεια.) τι βούλει τηθία, τι μοι λαλεῖς;  
πατὴρ ἐμὸς ποῦ; (Ἀγμέας.) παιδὸν Κράτεια, [παῖ]  
 15 κάλει με. (Κρ.) πάππα χαῖρε πολλὰ φίλατα[ε].  
 (Δη.) ἔχω σε τέκνον. (Κρ.) ὁ ποθούμενος φαν[εῖς,  
 δρῶ σ' ὅν οὐκ ἄν ὀιδύμην ἰδεῖν ἔτι.  
 (Θρασωνίδης καὶ Γέτας ἔξέρχονται.)  
 (Τρ.) ἔξηλθεν ἔξω. (Θρ.) παῖ τι τοῦθ; αὔτη τίς [εῖ];  
 ἄνθρωπε, τι ποεῖς οὗτος; οὐκ ἔγω λε[γον],  
 20 ἐπ' αὐτοφάρωι τοῦ[ν]δε τὸν ξητούμενον

ἔχω· γέρων οὐτός γε πολιὸς φαίνεται  
ἔτῶν τις ἔξηκοντα· δύως δὲ πλαύσεται.  
τίνα περιβάλλειν παλ φιλεῖν οὗτος [δοκεῖς];

Vor V. 12 las SCHUBART „mit starkem Zweifel“ die Personenbezeichnung  $\Gamma\epsilon$ , für die auf der Photographie kein Platz ist; der Papyrus scheint seit der ersten Lesung etwas gelitten zu haben, auch an Stelle des ersten  $\epsilon$  in V. 16, das v. WILAMOWITZ ohne Punkt gibt, zeigt die Photographie ein Loch. Ich glaube, in V. 12 an erster Stelle ein  $\alpha$ , dann den unteren Ansatz eines Buchstabens, der mit  $P$  vereinbar ist, zu erkennen.

Zwischen V. 13 und 14 sehe ich eine von den Herausgebern nicht mitgeteilte Paragraphos.

V. 15  $\pi\alpha\pi\alpha$  steht im Pap.

Vor V. 18 gibt v. WILAMOWITZ die Personenbezeichnung

$\Gamma\epsilon$ , ich lese auf der Photographie  $\Gamma\epsilon\tau$ , also  $\Gamma\epsilon\tau$ , der oberste Strich des  $\tau$  steht zu weit links, um als Paragraphos gedeutet werden zu können. Die Notiz ist blasser als die übrige Schrift, auch von abweichender Form, also wohl spätere Zutat.

V. 23  $\pi\epsilon\varrho\iota\beta\acute{a}leiv$  Pap.

Wir haben eine Erkennungsszene zwischen Vater und Tochter, die schon als solche wertvoll ist. Der Anagnorismos vollzieht sich hier viel schneller und einfacher als in dem einzigen bisher im Original bekannten Beispiel, dem Leipziger Blatt aus der Perikeiromene (V. 338ff. meiner Menandrea). Interessant ist, daß auch hier durch das Fehlen aller Auflösungen in den Versen der eigentlichen Erkennung und durch die Längung von  $\tau\acute{e}k\tau\tau\acute{o}v$  in V. 16 eine tragische Stilisierung erzielt wird, wie in dem Anagnorismos der Perikeiromene (s. Ber. der Sächs. Ges. der Wiss. LX 1908, 169f.). Die Erkennung wird vorbereitet durch eine als  $\tau\eta\vartheta\acute{a}\alpha$  angeredete Alte, welche die Tochter Krateia auf die Bühne führt. v. WILAMOWITZ hat bereits für das bisher unbelegte Wort  $\tau\eta\vartheta\acute{a}\alpha$  auf die Notiz des Aristophanes von Byzanz hin-

gewiesen (S. 140 NAUCK)  $\mu\alpha\iota\alpha$   $\kappa\alpha\iota$   $\eta$   $\alpha\pi\lambda\theta\varsigma$   $\pi\varrho\epsilon\sigma\beta\nu\tau\epsilon\varsigma\alpha$   $\gamma\nu\nu\eta$   $\dot{\epsilon}\lambda\epsilon\gamma\epsilon\tau\theta$ ,  $\eta$   $\delta'$   $\alpha\nu\tau\eta$   $\kappa\alpha\iota$   $\tau\eta\theta\eta$   $\kappa\alpha\iota$   $\tau\eta\theta\iota\alpha$ .<sup>1)</sup> Die Tochter sieht den Vater zunächst nicht und scheint Zweifel geäußert zu haben, die der alten Wärterin Anlaß zu der halb vorwurfsvollen Bemerkung geben: „sehe ich nicht einen Anblick, auf den man gar nicht gefaßt sein kann?“ Dann erfolgt die kurze, aber warme Begrüßung von Vater und Tochter, die erweist, daß beide einander nicht fremd sind. Krateia ist wohl längere Zeit vom Vater getrennt gewesen, aber nicht wie Glykera in der Perikeiromene als Neugeborene ausgesetzt worden. Die Freude der beiden wird unterbrochen durch das Heraustreten eines Mannes aus dem Haus, das, offenbar von der Alten, durch die Wendung V. 18  $\dot{\epsilon}\xi\eta\lambda\theta\tau\epsilon\nu$   $\dot{\epsilon}\xi\omega$  angekündigt wird. Hinter  $\dot{\epsilon}\xi\omega$  steht nur ein Punkt, aber der Personenwechsel ist, wie v. WILAMOWITZ mit Recht bemerkt, unvermeidbar. Natürlich ist es das Nächstliegende, die Personenbezeichnung am Rande  $\Gamma\epsilon\tau$ . (oder  $\Gamma\epsilon.$ ) auf die Alte zu beziehen, wie es v. WILAMOWITZ tut; gleichwohl glaube ich, sie anders auffassen zu müssen.<sup>2)</sup>

Wer ist nun aber der erregt Herauskommende, der weder die Amme noch den Vater kennt und letzteren sofort heftig bedroht? Nach v. WILAMOWITZ ist es ein alter Herr, der Krateia wie seine Tochter hält, von Annäherungsversuchen des wirklichen Vaters schon etwas gemerkt hat und deshalb mißtrauisch ist. Aber weder die Altersabschätzung des vermeintlichen Räubers V. 20ff. noch die Androhung körperlicher Mißhandlung (V. 22), noch der ganze hitzige Ton passen in den Mund eines alten Pflegevaters, so kann nur ein junger, lebhafter Mann, ein Verliebter, der in dem umarmenden Vater einen Nebenbuhler sieht, reden. v. WILAMOWITZ ist wohl dadurch zu seiner Auffassung gekommen, daß er die Worte V. 18  $\pi\alpha\iota$   $\tau\iota$   $\tau\omega\theta\varsigma$ ; an

1) Ich sehe keinen Grund, mit v. WILAMOWITZ das überlieferte  $\tau\eta\theta\eta$  durch  $\tau\eta\theta\iota\varsigma$  zu ersetzen; NAUCK wollte für  $\tau\eta\theta\iota\alpha$  vielmehr  $\tau\eta\theta\iota\varsigma$  schreiben.

2) Auch v. WILAMOWITZ hebt hervor, daß ihm kein mit  $\Gamma\epsilon-$  beginnender Frauename bekannt sei; er denkt an  $\Gamma\epsilon\tau\iota\varsigma$ .

Krateia gerichtet glaubte. Aber mit  $\tau\acute{e} \tau\acute{o}\nu\tau\acute{o} \pi\alpha\iota\iota$ ; (Men. Sam. 145, Perik. 126, fr. 113 K.) oder  $\tau\acute{e} \delta\acute{e} \mu\iota \tau\acute{o}\nu\tau\acute{o} \pi\alpha\iota\iota$ ; (Sam. 147) werden bei Menander nur Sklaven angeredet, die einfache Anrede  $\pi\alpha\iota\iota$  ohne den Namen — wie oben  $\pi\alpha\iota\delta\acute{e}\nu$  *Kράτεια, παῖ* — oder mindestens  $\mathring{\omega}$  vor  $\pi\alpha\iota\iota$  finde ich Kindern gegenüber bei Menander überhaupt nicht. Die Worte  $\pi\alpha\iota\iota \tau\acute{e} \tau\acute{o}\nu\tau\acute{o}$ ; sind also an einen mit ihm heraustretenden Sklaven gerichtet, erst mit  $\alpha\acute{u}\tau\eta \tau\acute{e} \varepsilon\acute{e}$ ; wendet sich der Zornige an die Alte, mit  $\mathring{\alpha}n\theta\vartheta\omega\pi\acute{e} \tau\acute{e} \pi\omega\acute{e}\acute{s} \mathring{o}\nu\tau\acute{o}\acute{s}$ ; an den Vater, die ihm beide fremd sind. Auf den Sklaven geht meines Erachtens die Personenbezeichnung *Γετ* = *Γέτας* am Rande; gerade weil es nicht selbstverständlich ist, daß Getas mit herauskommt, hat wohl ein Leser seinen Namen am Rand vermerkt.

Meine Auffassung, daß der Störer der Erkennungsszene ein Liebhaber der Krateia ist, der sich durch den Vater in seinen Rechten gekränkt glaubt, wird nun voll bestätigt durch eine überraschend ähnliche Szene in Plautus' *Poenulus*. Hier wird die Erkennungsszene des Hanno und seiner Töchter durch den Soldaten Antamoenides, den Liebhaber der Anterastylis gestört 1294 ff.

(Ante.) *Út nequeo te satis complecti, mí pater, (Anta.) Ego  
mé moror.*

*Própemodum hoc ópsonare prándium poteró mihi.  
Séd quid hoc est? quid ést? quid hoc est? quíd ego video?  
quómodo?*

*Quíd hoc est conduplicátionis? quae haéc est congeminátio?  
Quís hic homost cum túnicis longis quási puer caupónius?  
Sátin ego oculis cérho? estne illaec méa amica Anterástylis?  
Ét east certo. iám pridem ego me sénsi nili péndier.  
Nón pudet puellam ámplexare báiolum in mediá via?  
Iam hércole ego illunc éxeruciandum tótum carnufící dabo.  
Sáne genus hoc múlierosumst túnicis demissíciis.*

*Sed adíre certumst hánce amatricem Áfricam,  
Heus tú, tibi dico, múlier, ecquid té pudet?  
Quid tíbi negotist autem cum istac? díc mihi;*

(Ha.) Aduléscens, salve. (Anta.) Nólo: nil ad te áttinet.  
 Quid tibi hanc digito táctiost? (Ha.) Quia mihi lubet.  
 (Anta.) Lubét? (Ha.) Ita dico. (Anta.) Lígula in malám  
 crucem?

Tune híc amator aídes esse, halléx viri,  
 Aut cóntractare quód mares hominés amant? usw.

Die Breite der Ausführung namentlich in den Scherzen über Hannos weibische Tracht, die den Anschein des Eunuchen erweckt, wird hier auf Rechnung des römischen Bearbeiters zu setzen sein, aber der Kern der Szene ist genau der gleiche wie auf dem Papyrus: Ein hitziger Liebhaber hält den seine wiedergefundene Tochter umarmenden Vater für einen begünstigten Nebenbuhler und geht ihm mit Scheltreden und Drohungen zu Leibe. Daß der Polterer ein Soldat ist, kann nicht als Zufall gelten, denn unüberlegte Heftigkeit gehört zum Typus des komischen Soldaten. Wir werden auch in dem ungestümen Bedroher des Papyrus einen Soldaten zu erkennen haben, und dazu paßt vortrefflich, daß in V. 9 der Vorderseite von einem *σοβαρ]ὸς ξένος* die Rede ist.

Damit ist aber das Stück unmittelbar gegeben, es ist der Misumenos Menanders, für den der seltene Mädchenname Krateia bisher allein bezeugt ist. Einen zweiten Namen aus dem Misumenos liefert die Personenbezeichnung zu V. 18 *Γέτας*, falls ich sie richtig gedeutet habe. Aus den früher bekannten Fragmenten und dem Ox. Pap. VII 1013 wissen wir über das Stück etwa folgendes (s. Menandrea<sup>2</sup> praef. L1f. und S. 127 ff.): Der Soldat Thrasonides hat ein Mädchen Krateia erbeutet und liebt sie glühend, während sie ihn verschmäht (fr. 1, 2). Obwohl sie in seiner Macht ist, berührt er sie nicht (fr. 4) und bemüht sich, eine ihr zugefügte Kränkung durch Bitten und Geschenke wieder gutzumachen (fr. 2). Seine Leidenschaft treibt ihn bis zu Selbstmordgedanken, deren Ausführung sein treuer Bursche Getas verhindert (fr. 2). Dann langt Krateias Vater Demeas (fr. 13) an, um die Tochter loszukaufen, Thrasonides kann oder will sich dem Loskauf

nicht widersetzen und erhofft nun sein Glück einzig von einer Sinnesänderung der Geliebten und der Zustimmung des Vaters zu einer legitimen Ehe (Ox. Pap. 39 ff.), wie er seinem eigenen Vater in lebhafter Bewegung bekennt. Der Schluß ist nicht erhalten, aber zweifellos wurde das Herz Krateias durch den Edelmut des ungestümen aber ehrlichen Soldaten besiegt, und sie gab ihm den Vorzug vor einem andern Freier Kleinias (Ox. Pap. 12 ff.), der etwa die Rolle des Moschion in der *Perikeiromene* gespielt haben wird. Das Stück ist in den Grundmotiven und Charakteren der *Perikeiromene* sehr ähnlich: in beiden stößt die unbesonnene Heftigkeit eines stürmischen Soldaten ein Mädchen zunächst ab, dann legt aber der hitzige Krieger so viel Zartheit und echtes Gefühl an den Tag, daß er über die flache Genußsucht eines jungen Lebemanns triumphiert und die Braut heimführt. Im Misumenos, der das spätere Stück sein wird, ist das Motiv dadurch gesteigert, daß Thrasonides rechtlich unbeschränkte Gewalt über die Geliebte besitzt, aber von seinem Herrenrechte noch keinen Gebrauch gemacht hat, während Glykera bereits vor Beginn des Stücks in einer Art Gewissensehe mit Polemon lebt (s. V. 236 ff.), aber frei ist und das unbestweifelte Recht hat, ihn zu verlassen.

In das, was wir von der Handlung des Misumenos wissen, fügt sich nun die Berliner Erkennungsszene ganz vortrefflich ein; ein solches Wiedersehen von Vater und Tochter war unbedingt vorauszusetzen und die Heftigkeit, mit der Thrasonides die Situation verkennt und stört, entspricht ganz dem Bilde, das wir von ihm besonders aus fr. 1 und 2 gewinnen. Den Umschwung seiner Stimmung nach dem Anagnorismos, der wieder dem des Polemon in der *Perikeiromene* entspricht (398 ff.), zeigt dann Ox. Pap. 1013.

Weniger durchsichtig ist die durch etwa 20 verlorene Verse von der Rückseite getrennte Szene der Vorderseite. Die Sprecher scheinen mir freilich auch hier kenntlich zu sein, es sind erst Getas und dann, nach dessen Abgang ins Haus, die Amme, die mit einem Monolog die Erkennungs-

szene vorbereitet. Leider fehlen durchgängig die Versanfänge, und es zeigt sich wieder, daß bei Menander Versanfänge schwerer zu ergänzen sind als Verschlüsse. Die Ergänzungen röhren, wo nichts anderes bemerkt ist, von WILAMOWITZ her, V. 4 ist von SCHUBART hergestellt.

(Γε.) . . . . . ο . αμ' ἡκεις πρὸς ἡμᾶς. ἀλλὰ τι  
παθῶν ἀνακάμπτεις καὶ πάλιν στέλλει διδοὺς  
καὶ ἐπιστολάς; εἰ μή τι κακὸν ἡμᾶς ποεῖς,  
τί παρεκε]λεύσω τοῦτο μ' ἐπὶ δεῖπνον πάλιν  
5 τὸν δεσπότην καλέσαντα; φανερός ἐστι γάρ  
ἀδικῶν· βαδιοῦμ' εἰσώ δὲ καὶ πειράσομαι  
κρύπτω]γ' ἐμαντὸν ἐπιθεωρῆσαι τι τῶν  
ποιουμένων ἔνδον λαλούμενων θ' ἄμα.  
(Τρ.) σοβαρώ]τερον τούτον μὰ τὰ θεώ ξένον  
10 οὐπάπο]γ' εἶδον· αὐτὸν τάλας· τί βούλεται  
ἔχειν πα]ρ' οἶκῷ τὰς σπάθας τῶν γειτόνων;

1. Der erste deutliche Buchstabe Μ' steht über ΤΤ von ἀνακάμπτεις, davor sind zwei kleine Buchstabenreste sichtbar, die sich wohl mit Α, vielleicht auch mit Η, Υ, Ι, Κ, aber schwerlich mit Ο vereinigen lassen. Zwei Stellen davor, über dem Κ von ἀνακάμπτεις, sehe ich auf der Photographie noch das Ende einer längeren senkrechten Hasta, wohl von Ρ oder Φ, möglich wäre ein auf -ριαμα ausgehendes Schimpfwort.

3. v. WILAMOWITZ ergänzt τὰς συμβολάς und denkt eher an geschäftliche Beziehungen, die der Fremde angeknüpft habe, als an den Beitrag zu einem δεῖπνον ἀπὸ συμβολῶν. Beides scheint mir zur Rückseite nicht zu passen, denn offenbar hat der Störer der Erkennungsszene Krateias Vater weder gesehen, noch weiß er über den Fremden etwas Genaueres, nur daß sich jemand bei seinem Haus zu schaffen gemacht hat, ist ihm bekannt. Nicht ohne Bedenken habe ich καὶ ἐπιστολάς, was den Raum genau füllt und natürlich mit Krasis zu lesen wäre, eingesetzt, vor -ολας glaube ich auf der Photographie die Ansatzspur einer Querhasta zu erkennen, die für Τ passen würde, aber das Bild mag täuschen. Wäre ἐντολάς

*διδόναι* eine mögliche Verbindung, so würde ich *διδούς τινας* *ἐντολάς* vermuten.

4. SCHUBARTS Ergänzung *τι παρεκλεύσω* (das *σ* ist über der Zeile nachgetragen) ist kaum zu bezweifeln, der Sinn aber bei der Kürze des Ausdrucks dunkel. WILAMOWITZ will merwürdigerweise aus V. 4f. herauslesen, der Fremde sei von dem Herrn des Sprechers schon zum zweiten Male zu Tisch geladen, aber das widerspricht dessen Benehmen in der folgenden Szene durchaus und läßt sich auch mit dem Wortlaut unmöglich vereinigen. Die Worte *τι παρεκλεύσω τοῦτο μ' ἐπὶ δεῖπνον πάλιν τὸν δεσπότην καλέσαντα*; weiß ich nicht anders zu übersetzen als: „Was fordertest du mich dazu auf, als ich den Herrn noch einmal zum Mahl gerufen hatte?“ Vielleicht läßt sich die Situation so erklären: Getas ist aus dem Haus gekommen, um seinen Herrn, der Essen und Trinken vergißt, zur Mahlzeit zu rufen, und ist dann einen Augenblick allein auf der Bühne geblieben, um seinem Ärger über die Gemütsverfassung seines Herrn Luft zu machen. Da ist Demeas mit irgendwelchen Aufforderungen an ihn herangetreten, und diese erwägt nun der Sklave in dem vorliegenden Monolog. Da wir nur den Schluß seiner Betrachtungen haben, läßt sich nicht sagen, welcher Art Demeas' Anliegen gewesen ist; nur so viel ist klar, daß Getas dem Fremden und auch wohl der Krateia mißtraut, *φανερός ἐστι γὰρ ἀδικῶν* ist das Ergebnis seiner Überlegungen. Nach beliebter Sklavenart geht er ins Haus, um etwas zu spionieren.

An seiner Stelle tritt (V. 9) die Alte auf, deren Geschlecht durch den Schwur *μὰ τὰ θεά* gesichert ist. Ihr erstes Wort ergänzt v. WILAMOWITZ *μανικάτερον*, ich ziehe *σοβαράτερον* vor, weil dies Beiwort auch auf Polemon angewendet wird (Perik. 52).

11. Die Ergänzung *ἔχειν πα]ρ' οἴκῳ* wird sich kaum umgehen lassen, obwohl v. WILAMOWITZ mit Recht betont, daß *οἴκος* im Attischen nicht das Haus, sondern entweder den Hausstand oder das einzelne Zimmer bedeutet. Menander sagt einmal fr. 610 *νῦν δ' ἔρπ' ἀπ' οἴκων τῶνδε*, aber das ist

Paratragodie nach Eur. Hel. 477 *ἀλλ' ἔρπ' ἀπ' οἴκων*. Offenbar fürchtet Thrasonides in seiner Aufregung eine gewaltsame Entführung der Krateia und hat deshalb bewaffnete Nachbarn aufgeboten. Im Zusammenhang damit kann fr. 11 (meiner Ausgabe) des Misumenos stehen *ἀφανεῖς γεγόνασιν εἰ σπάθαι*.

Unleugbar enthält die Vorderseite nichts, was die aus der Rückseite erschlossene Zuteilung des Blattes an den Misumenos bestätigt, aber auch nichts, was ihr widerspricht.

[Nach Abschluß der Arbeit bekomme ich den 13. Band der Oxyrhynchos-Papyri zu Gesicht und finde, daß GRENFELL und HUNT S. 46 das Berliner Blatt ebenfalls mit kurzer Begründung dem Misumenos zuteilen. Das von ihnen als Nr. 1605 veröffentlichte Papyrusfragment aus dem 3. Jahrh. n. Chr. enthält leider nur 27 Versanfänge und vereinzelte Verschlüsse einer vorangehenden Kolumne. Das Vorkommen der Namen Thrasonides (V. 25) und Geta (Personalnote zu V. 34 oder 35) sowie das Wort *ξηλοτύπ[ος]* (V. 29) weisen mit Bestimmtheit auf den Misumenos, aber da von den einzelnen Versen immer nur 5—7 Buchstaben erhalten sind, läßt sich nichts ergänzen und ist der Papyrus für die Kenntnis des Stückes vorläufig wertlos.]

### 3. Alexis.

In derselben Abhandlung veröffentlicht v. WILAMOWITZ unter Nr. 5 (S. 743 ff.) interessante Reste von Mumienkartonnage des 3. Jahrh. v. Chr., welche Verse der mittleren Komödie, aller Wahrscheinlichkeit von Alexis, enthalten.<sup>1)</sup> Der Chor beteiligt sich V. 24 ff. in einer Weise an der Handlung, die in der neuen Komödie nicht nachweisbar ist, anderseits enthält das kleine Fragment 2 die Notiz *χολοῦ*, die

1) Die Zuteilung an Alexis beruht einmal auf der Form *παλαιοτύπος* in V. 23, die von Phrynicos (242 LOBECK) speziell Alexis zugeschrieben wird (fr. 325 Kock), während die älteren Attiker *παλαιοτύπος* sagen. Daneben auf der seltenen Schwurformel V. 21 f. *νὴ τὸν Δία τὸν Ὄλύμπιον ναὶ τὴν Ἀθηνᾶν*, die sich bei Alexis im *Τοκιστής* fr. 231, außerdem freilich auch zweimal bei Menander (fr. 402 und 569) findet.

Benutzung des Chors liegt also auf der Linie, die von Aristophanes' Plutos zu Menander führt, und damit ist die Zuweisung an die mittlere Komödie gegeben.

v. WILAMOWITZ' Auffassung des Blattes ist im ganzen gewiß zutreffend, aber in Einzelheiten glaube ich von ihm abweichen zu müssen. Die ersten Verse lauten bei ihm:

(A.) *τὸ δῆμονιον τὰ τοιαῦτα τοῖς πεπονθόσιν  
περὶ πράγματα ἔκτιθησιν, ἀλλοτρίαν ὅτι  
ξωὴν ἔχομεν ἀπαντες, ἦν, ὅταν δοκῆι,  
πάλι]ν παρ' ἐκάστον διαδίως ἀφείλετο.  
5 ἀλλ'] εἰσὶν μετὰ τῆς ἵρειας βούλομαι  
τὴν] ἐπιμέλειαν τῷ προσηκόντων λαβεῖν.*

Da scheint mir die Wortstellung und Konstruktion im ersten Satz unerträglich hart, ich schlage statt dessen vor:

*τὸ δῆμονιον τὰ τοιαῦτα τοῖς θυητοῖς σαρῆ  
παραδείγματα ἔκτιθησιν πτέ.*

Das Verbum *ἔκτιθέναι* paßt für *παραδείγματα* besonders gut.

In dem auf die Sentenz folgenden Satz, mit dem der Sprecher (A.) sein Abtreten von der Bühne ankündigt, nimmt v. WILAMOWITZ *τῶν προσηκόντων* persönlich und bemerkt dazu: „*προσηκοντες* werden keine nahen Verwandten sein“, ich halte es für besser, das Wort neutral zu nehmen.<sup>1)</sup> Der Sprecher, der den schützenden Tempel der Demeter (V. 12) glücklich erreicht hat, will mit der Priesterin Sorge tragen für das, was sich gehört.

Der erste Sprecher ist damit verschwunden, und zu einem neuen Ankömmling sagt der Chorführer, dem v. WILAMOWITZ die Worte gewiß mit Recht gibt, wohl eher:

*τί ποιέτε εὐλαβεῖ βέλτιστε; als τι εἴτε εὐλαβεῖ*

(v. WILAMOWITZ), der obere Querstrich des Τ steht unter der ersten Hasta des Π von *ἐπιμέλειαν*, für vier Buchstaben ist also vor Τ durchaus Platz.

1) So auch FRÄNKEL, Sokrates VI 366.

Ich gebe die folgende lebhafte Szene im Zusammenhang, obwohl ich nur für zwei Stellen Änderungsvorschläge zu machen habe.

- (Xo.) *τι πο]τ̄ εὐλαβεῖ βέλτιστε;* (B.) *πρὸς θεῶν πάρεστι*  
*διώκομαι γάρ, κατὰ κράτος διώκομαι*  
*νπὸ τοῦ καταράτον υληρονόμου, ληφθήσομαι.*
- 10 (Kλ.) *ἰοῦ], δίωκε Σωσία, συνάρπασον*  
*τὸν] ἀνδραποδιστήν, λαβὲ λάβ’ αὐτόν. οὐ μενεῖς;*  
 (B.) *ἄφειτάη Δήμητρο, ἀνατίθημί σοι*  
*ἔμαυτὸν ἀξιῶ τε σώιξειν. (Kλ.) ποῖ σύ, ποῖ;*  
 (B.) *ἥρον με; πρὸς τὴν ἀσφάλειαν ἐνθαδὲν*  
*ἴδε[δε] κέρας ἔμαυτὸν ἀντεταξάμην τέ σοι.*
- 15 (Kλ.) *οὐκ ἔστι] γέ ἀσφάλεια τῶι πεποιηκότι*  
*τοιαῦτ’ ἀκολ[ο]ύθει θάττον. (B.) ἄ, ἄ, μαρτύρομαι,*  
*μαρ]τύρομ’ ὑμᾶς ἀνδρεσ. ἀν τὴν χεῖρά μοι*  
*ἰκε]τηρο[ω]ι τις προσφέρηι, πεπλήξεται*  
 20 *πα]ραχρῆμά τ’ εὐθὺς τάπλιχειρα λήψεται.*
- (Kλ.) *τι] φήις; ὑπὸ σοῦ μαστιγία; (B.) μὴ τὸν Δία*  
*τὸν] Ὄλύμπιον καὶ τὴν Αθηνᾶν, εὖ γε καὶ*  
*παλ]αιστρικῶς, πεῖραν δ’ ἐὰν βούληι λαβέ.*
- (Xo.) *δρῶ]ντες ἡμεῖς γέ οἱ παρόντες ἐνθάδε*  
 25 *ἔάσ]ομέν σε παρανομεῖν εἰς τὴν θεόν;*  
 (B.) *μὴ τοῦτο]ό γέ ἀνδρεσ. εὖ γε προσπαθεῖν δοκεῖ.*

Der neue vom Chorführer begrüßte Flüchtling (B.) ist Sklave, denn er wird V. 21 *μαστιγία* angeredet und gehört der Partei des ersten Sprechers (A.) an. Da sein Verfolger (V. 9) als „der verdammte Erbe“ bezeichnet wird (Kλ.), und dieser ihn in der Wut (V. 11) *ἀνδραποδιστής* nennt, hat B. offenbar geholfen, ein Mädchen — an mehrere zu denken, liegt bei neutraler Auffassung von *τῶι προσηκόντων* in V. 6 kein Grund mehr vor — voraussichtlich eine Erbtochter, der Gewalt ihres wirklichen oder angeblichen *κύριος* zu entziehen. Es verdient immerhin Beachtung, daß Alexis, wie vor ihm Antiphanes, nach ihm Menander, Diphilos und andere, eine Komödie *Ἐπειληρός* benannt hatte. Freilich geben die spär-

lichen Fragmente dieses Stücks (CAF II 322f. KOCK) für den Inhalt kaum etwas aus, und die Nöte einer bedrängten Erbtochter können in vielen Komödien verwertet worden sein. Der verfolgende Erbe ist von einem Sklaven Sosias begleitet, der stumme Person bleibt, mit Gewalt versuchen die beiden, den Flüchtling vom Altar der Demeter fortzureißen.

Ergänzungsschwierigkeiten macht in der lebhaften Streitrede zunächst V. 15. v. WILAMOWITZ drückt den Anfang € . . HK', hält an erster Stelle auch Θ, an vorletzter, obwohl er Η nicht punktiert, auch ω für möglich, würde am liebsten σέσωκα ergänzen, was mit den erhaltenen Resten unvereinbar sei, während das zu ihnen am besten passende ἔστηκα sich mit ἐμαντόν und ἀντεταξάμην τέ σοι nicht vertrage. Mir scheint das von WILAMOWITZ auch schon erwogene, aber verworfene ἔδωκα die einzige mögliche Ergänzung. Der Buchstabenrest vor K paßt nach der Photographie für ω sogar besser als für Η und bei der Breite dieses Buchstabens füllt er den Raum unter ΟΥ von ηρον in dem vorangehenden Vers tadellos; ich glaube, außer der rechten oberen Ecke auch noch ein Restchen der Mittelhasta des ω zu erkennen, und an zweiter Stelle Ansatzspuren vom ersten Schrägstreich des Δ. Vor allem brauchen wir aber neben ἀντεταξάμην einen Aorist, und da ἔθηκα ausgeschlossen ist, wird sich außer ἔδωκα kein Aorist auf -κα finden lassen. Für den zunächst auffallenden Ausdruck ἔδωκα ἐμαντόν πρὸς τὴν ἀσφάλειαν geben Stellen wie Pol. V 14, 9 ἔδόκει γὰρ εἰς τόπους αὐτὸν δεδωκέναι παραβόλους und Diod. V 59 διδοὺς δ' ἐαντὸν εἰς τὰς ἔρημας hinreichende Analogien.

V. 19. v. WILAMOWITZ ergänzte den Versanfang zu βακτηρίαι und erinnerte an die Stöcke in den Händen der Bürger, die den Chor bilden. Aber der Ausdruck τὴν χειρά τινί προσφέρεσθαι βακτηρία wäre sehr seltsam, und sachlich spricht gegen die Ergänzung, daß der Flüchtling nicht ein Verprügeltwerden auf dem Altar, sondern ein Fortgeschlepptwerden von ihm zu fürchten hat. Ich ziehe deshalb den Vorschlag FRÄNKELS (a. a. O.) ἵκετηροι vor und glaube, daß —

falls die Photographie nicht täuscht — auch die Tintenreste auf dem zerfaserten Rand des Papyrus besser zu IK als zu BA passen. Persönlichen Gebrauch von *ἰκετήριος* belegt FRÄNKEL mit Soph. Oed. R. 327 *πάντες σε προσκυνοῦμεν οὖδ' ἵκτηριοι.*

V. 24f. lauten bei v. WILAMOWITZ

ἄπα]ντες ἡμεῖς γ' οἱ παρόντες ἐνθάδε  
νομίξ]ομέν σε παρανομεῖν εἰς τὴν θεόν.

In dieser Fassung scheint mir *νομίξομεν* viel zu zahm, außerdem setzt der folgende, sicher richtig ergänzte Vers *μὴ τοῦτ]ό γ' ἄνδρες* nicht eine bloße Meinungs-, sondern eine Willensäußerung des Chors voraus. Ich würde *καλύσομεν* vermuten, aber der Raum scheint dies ebenso wie *νομίξομεν* auszuschließen. Das erste Ο steht nämlich genau unter dem Ν von *ἄπα]ντες* (oder *δοῶ]ντες*), es fehlen also nur 3, allerhöchstens 4 Buchstaben. Somit ist wohl *έάσ]ομεν*, als Frage, die gebotene Ergänzung. Der folgende Vers paßt sehr gut dazu, aber man wird dann in V. 24 statt *ἄπαντες* wohl *δοῶ]ντες* schreiben müssen. Das Nebeneinander der beiden Partizipien *δοῶντες* und *οἱ παρόντες* ist nicht gerade schön, steht aber ähnlich in V. 16 des Misumenos-Papyrus ὃ ποθούμενος φανεῖς. Den folgenden Vers gibt v. WILAMOWITZ anscheinend dem Verfolger, ich natürlich dem Flüchtling, der, erfreut durch die Äußerung des Chorführers, den Chor beschwört, die Verletzung des göttlichen Rechtes nicht zu dulden. Das wird auch durch die Worte *εὖ γε προσπαλέειν δοκεῖ* empfohlen, die man am natürlichssten auf den Verfolger bezieht.

Grauskaia #13

M  
Y  
C

B.I.G.

**A** 1 2 3 4 5 6 **M** 8 9 10 11 12 13 14 15 **B** 17 18 19



R. Meister, Dorer und Achäer. I. XXIV (1904), 3 . . . . .	M. 3 60
— Ein Ostrakon aus dem Heiligtum des Zeus Epikoinios im kyprischen Salamis. Mit 2 Tafeln. XXVII (1909), 9 . . . . .	1.60
K. Nipperdey, Die leges Annales der Römischen Republik. V (1865), 1 . . . . .	1.20
H. Peter, Der Brief in der römischen Literatur. XX (1901), 3. [Vergr.]	
— Die römischen sogenannten dreißig Tyrannen. XXVII (1909), 6 . . . . .	1.80
O. Ribbeck, Kolax. Eine ethologische Studie. IX (1883), 1 . . . . .	2.—
— Agroikos. Eine ethologische Studie. X (1885), 1 . . . . .	1.50
W. H. Roscher, Das von der „Kynanthropie“ handelnde Fragment des Marcellus von Side. Mit 3 Textfiguren. XVII (1896), 3 . . . . .	4.—
— Ephialtes, eine pathologisch-mythologische Abhandlung über die Alpträume und Alpdämonen des klassischen Altertums. XX (1900), 2 . . . . .	4.—
— Die enneadischen und hebdemadischen Fristen und Wochen der ältesten Griechen. Ein Beitrag zur vergleichenden Chronologie und Zahlenmystik. XXI (1903), 4 . . . . .	3.—
— Die Sieben- und Neunzahl im Kultus und Mythos der Griechen nebst einem Anhang, Nachträge zu den „enneadischen und hebdemadischen Fristen und Wochen“ enthaltend. XXIV (1904), 1 . . . . .	4.—
— Die Hebdemadenlehren der griechischen Philosophen und Ärzte. Ein Beitrag zur Geschichte der griechischen Philosophie und Medizin. XXIV (1906), 6 . . . . .	10.—
— Enneadische Studien. Versuch einer Geschichte der Neunzahl bei den Griechen, mit besonderer Berücksichtigung der Philosophen und Ärzte. XXVI (1907), 1 . . . . .	6.—
— Die Zahl 40 im Glauben, Brauch und Schrifttum der Semiten. XXVII (1909), 4 . . . . .	2.—
— Über Alter, Ursprung und Bedeutung der hippokratischen Schrift von der Siebenzahl. Ein Beitrag zur Geschichte der ältesten griechischen Philosophie und Prosaliteratur. Mit 1 Tafel und 1 Abbildung im Text. XXVIII (1911), 5 . . . . .	7.—
— Omphalos. Eine philologisch-archäologisch-volkskundliche Abhandlung über die Vorstellungen der Griechen und anderer Völker vom 'Nabel der Erde'. Mit 68 Figuren auf 9 Tafeln und 3 Bildern im Text. XXIX (1913), 9 . . . . .	8.—
— Neue Omphalosstudien. Mit 58 Figuren auf 7 Tafeln und 3 Bildern im Text. XXXI (1915), 1 . . . . .	4.40
— Die Zahl 50 in Mythos, Kultus, Epos und Taktik der Hellenen und anderer Völker, besonders der Semiten. Mit 19 Figuren auf 3 Tafeln und 2 Bildern im Text. XXXIII (1917), 5 . . . . .	6.—
O. E. Schmidt, Die handschriftliche Überlieferung der Briefe Ciceros an Atticus, Q. Cicero, M. Brutus in Italien. Mit 4 Tafeln. X (1887), 4 . . . . .	3.—
F. A. Ukert, Über Dämonen, Heroen und Genien. I (1850), 2 . . . . .	1.20
O. Viedebant, Forschungen z. Metrologie d. Altertums. XXXIV (1917), 3 . . . . .	7.20
Wachsmuth, Neue Beiträge z. Topographie von Athen. XVIII (1897), 1 . . . . .	3.—
 Sursian, Erophile. Vulgärgriechische Tragödie von Georgios Chortatzes aus Kreta. Ein Beitrag zur Geschichte der neugriechischen und italienischen Literatur. V (1870), 7 . . . . .	1.20

G. Heinrici, Zur patristischen Aporienliteratur. XXVII (1909), 24	M. 1.—
— Griechisch-byzantinische Gesprächsbücher und Verwandtes. Aus Sammelhandschriften. XXVIII (1911), 8	3.60
b) Aus den Berichten:	
E. Bethe, Der Chor bei Menander. LX (1908), 7	—.40
— Medea-Probleme. LXX (1918), 1	1.—
— Über Sophokles' Ichneutai. LXXI (1919), 1	1.—
G. Heinrici, Nachträgliches zu den „Griechisch-byzantinischen Gesprächsbüchern“. LXIV (1912), 3	—.40
R. Heinze, Tertullians Apologeticum. LXII (1910), 10	6.60
— Die lyrischen Verse des Horaz. LXX (1918), 4	2.80
B. Keil, <i>Eἰρήνη</i> , eine philologisch-antiquarische Untersuchung. LXVIII (1916), 4	2.60
A. Körte, Zu dem Menander-Papyrus in Kairo. LX (1908), 3	2.40
— Zwei neue Blätter der Perikeiomene. LX (1908), 4	2.—
J. H. Lipsius, Der Historiker von Oxyrhynchos. LXVII (1915), 1	—.80
F. Marx, Aktaion und Prometheus. LVIII (1906), 2	—.80
— Zwei Auslautgesetze der katalektischen jambisch-trochäischen Verse der altlateinischen Dichter. LIX (1907), 3	2.—
— Naevius. LXIII (1911), 3	1.50
R. Meister, Beiträge zur griechischen Epigraphik und Dialektologie.	
VI. Kyprische Inschrift auf dem Fragment einer Tonplatte im Leipziger Museum für Völkerkunde. LX (1908), 1	—.50
— VII. Zwei kyprische Inschriften. LXI (1909), 1	—.60
— VIII. Synoikievertrag aus dem arkadischen Orchomenos. LXII (1910), 2	—.50
— IX. Kyprische Inschriften. LXII (1910), 8	1.20
— X. Kyprische Inschriften (mit einem Exkurs über die altphryngische Arezastis-Inschrift). LXIII (1911), 2	1.20
— XI. Das Urteil von Mantinea. LXIII (1911), 9	—.80
A. Menzel, Protagoras als Gesetzgeber von Thurii. LXII (1910), 7	1.20
J. C. Naber, Zum Text der Berliner lateinischen Papyri BGU 611 und 628. LXIII (1911), 5	—.20
H. Peter, Die Schrift <i>Origo gentis Romanae</i> . LXIV (1912), 2	3.—
W. H. Roscher, Die Tessarakontaden und Tessarakontadenlehren der Griechen und anderer Völker. LXI (1909), 2	6.—
— Der Omphalosgedanke bei verschiedenen Völkern, besonders den semitischen. LXX (1918), 2	3.60
— Die hippokratische Schrift von der Siebenzahl und ihr Verhältnis zum Altpythagoreismus. LXX (1919), 5	3.20